Carl Wilhelm Ramler's

poëtische Werke.

Herausgegeben

nach seinem Tode

von

Göcking.

Zweyter Theil.

Lyrische Gedichte.

Wien,

bey B. Ph. Bauer.

KARL WILHELM RAMLERS

POËTISCHE WERKE.

ZWEYTER THEIL:

LYRISCHE GEDICHTE.

STADTBIBLIOTHEK
AUGSBURG

XXXVII.

AN DIE LIEBE.

1768.

Liebe, die du Götter oft um Schäfer tauschest,
Gern in dichten Lauben und auf Blumen lauschest,
Nicht Paläste suchest, noch aus Golde trinkst,
Noch auf Zedern tanzest, noch auf Sammet sinkst!

Einen Prinzen höre von den Gwelfussöhnen,
Die noch nicht die Sitten goldnet Zeiten höhnen,

Die noch warmes Herzens, ohne Falschheit sind,
Ohne Stolz im Purpur, liebreich wie dein Kind.

Höre diesen Feldherrn, den Thalia liebet,
Dem sie von den Künsten alle Blüthen giebet,
Dem sie gütig folget in die Männerschlacht,
Fröhlich zu der Feyer einer Gallanacht.

Deinen Friedrich höre, der dir in drey Zungen
Lieder sang, die süsser dir kein Fürst gesungen,
Jetzt dir hundert Opfer als ein Sieger bringt,
Der in Rosenfesseln eine Fürstinn zwingt:

Eine, die an Jugend und an Witz und Sitte,
Und an jedem Liebreiz der Huldinnen Dritte,
Deines reinen Feuers, deiner Gottheit voll,
Seine Lebensstunden ihm versüfsen soll.

Göttinn, unter Flöten, unter Silber-
saiten,
Die der Viadrinnen Jubellied begleiten,
Steig' herab, und koste seinen Opfer-
wein,
Steig' herab, und athme seinen Weih-
rauch ein.

XXXVIII.

AN DEN RÖMISCHEN KAISER JOSEPH DEN ZWEYTEN.

1769.

— ∪ — ∪ — ∪ — ∪∪ — ∪

— ∪ — ∪ — ∪ — ∪∪ — ∪∪ —

— ∪ — ∪ — ∪ — ∪ — ∪

— ∪∪ — ∪∪ — ∪ — ∪

Von deinen Siegen, Cäsar Germaniens,
Singt mein gerechtes Loblied den ersten Sieg:
Wie du, zu grofs dem Eifergeiste,
Preufsens erhabenen König aufsuchst,

In Landen aufsuchst, welche sein
Schwert, sein Glück,
Sein Recht vom Erbe deiner Erzeu-
gerinn
Getrennt, in ihm den weisen Vater
Ehrend, den biedersten Freund
eroberst,

Und seiner Feldherrntugenden höchste
dir
Erstrebst, dein weites Reich zu befe-
stigen,
Ihn selber nimmer zu bekämpfen:
Josephs des Völkererhal-
ters Eidschwur.

O, deiner Thaten erste strahlt herrlicher
In eines Gottes Augen, als Ilions
Und Babylons Eroberungen,
Oder die Schlachten der Zingiskane.

Geh nun in deiner rühmlichen Laufbahn
fort,
Und leuchte künftig (unter der glänzen-
den
Gekrönten Reihe deiner Ahnherrn
Grofs in den Künsten der Trium-
phirer,

In allen Friedenskünsten der gröfsere,)
Gleich dieses Erdballs Sonne, bey tau-
senden
Des gränzelosen blauen Äthers
Sichtbar allein und allein erwär-
mend.

XXXIX.

AN DIE VENUS URANIA.

Berlin den 2. November 1770.

— ∪ — ∪∪ — — ∪∪ — ∪∪ —

— ∪ — ∪∪ — — ∪∪ — ∪∪ —

— ∪ — ∪∪ — — ∪∪ — ∪∪ —

— ∪ — ∪∪ — ∪∪ —

Göttinn Liebe, dir weiht heute dein
Agathon,
Unsers Cineas Sohn, seinen vollende-
ten
Tempel: zeuch in dein Haus, Venus
Urania,
Erstgeborne des Himmels, ein!

Freude hüpfe voran, Unschuld
begleite dich,
Unauflöslich vereint folge dir, Arm in
Arm,
Holde Sanftmuth, und nie täuschende Wahrheit und
Unbestechliche Treue nach.

Keine reinere Hand brachte dir Weihrauch dar,
Als dein Diener und Freund, mit ihm
Arsinoe,
Ihm an Tugenden, ihm gleich an erhabnem Geist,
Ihm an beiderley Grazien.

Keinen heiligern Sitz beut dir ein sterblich Paar:
Ihn wird schaudervoll, ihn ewig die
schmeichelnde
Aftergöttinn, nach dir fälschlich genannt, und ihr
Unholdinnengefolge fliehn:

Frechheit, blutlos von Stirn, Reue
mit schlafender
Natter, Falschheit verlarvt, Eifersucht immer wach,

Und mit rasendem Dolch und mit Medeïschem
Becher Rach' und Verzweifelung;

Wann der schädliche Trupp aus den Hesperischen
Myrten, oder von dir, eitles Lutetien,
Auszeucht, oder den Weg aus dem Auranzien-
Hain der heifsen Iberer nimmt,

Durch Teutonien irrt, dort ein beglücktes Volk
Zu verderben, das noch sittsame Töchter zeugt,
Noch vom besseren Blut Siegmars entsprossene
Biederherzige Söhne nährt.

Aber täglich begrüfst dich die Gerechtigkeit,
Die nun unter uns bleibt, dich die tief forschende
Weisheit, leichtes Gesprächs, dich die verschwiegene
Freundschaft, deinen Huldinnen gleich.

Immer wechselnd besucht jede der Musen dich;
Und zur glücklichen Zeit eilet die helfende
Muttergöttinn herbey, welche die Lieblinge
Deines Busens verewiget.

Nimm dein Heiligthum ein, Tochter des Himmels! hier
Sey dein erster Altar! wohne bey diesem Stamm,
Bis im Jahrbuch der Welt Friedrich,
der Brennen Stolz,
Und am Himmel die Sonne stirbt.

XL.

AN SEINEN PHILIBERT.

1772.

⏑ — ⏑ — ⏑ — — ⏑⏑ — ⏑⏑ —

⏑ — ⏑ — ⏑ — — ⏑⏑ — ⏑⏑ —

⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑

— ⏑⏑ — ⏑⏑ — ⏑ — ⏑

Des Patrioten Muse, mein Philibert,
Hafst eitle Selbstsucht, eifert um Vorrang nie;
Stolz auf des Vaterlandes Ehre,
Heischet sie Kränze für ihre Schwestern.

Sie fröhnet nie dem Glück, das ererbet ward,
Dem unverdienten Ehrenamt nie; sie drängt
Sich nicht mit heuchlerischem Weihrauch
Schamlos zum Throne der Erdengötter.

Sie singt, dem Neide willig verborgen, bald
Die Grofsmuth Josephs, bald der Gerechtigkeit
Und Gnade Bündnifs in der weisen
Heldinn Rutheniens, Deutschlands Tochter;

Vor allen Einen göttlichen Bürgerfreund,
Der Häuser, Künste, Sicherheit rings umher
Dem Volke schenket, unbekümmert
Um der Kurzsichtigen Dank und Undank.

Derr jüngst die kargen Felder dem Ackersmann
Aus eignem Füllhorn reichlich befruchtete;

Dem Fleifs entnervter Landessassen
Königlich milde sein Schatzhaus
aufthat;

Gefallner Kriegesobersten darbende
Versteckte Wittwen speisete, kleidete:
Selbst mäfsig, wie sein Antonin, und
Ohne den Kleiderprunk weicher
Barbarn.

XLI.

SCHLACHTGESANG.

1778.

Auf, tapfre Brüder, auf ins Feld!
Gerecht ist unser Krieg;
Uns führet Deutschlands gröfster Held:
Uns folget Ehr' und Sieg.

Ihr Feinde zittert! unser Heer
Hat Kriegeskunst und Muth,
Ist schneller mit dem Mordgewehr,
Und hegt der Väter Blut.

Wir streiten noch den alten Streit:
Ein Mann verjaget vier.
Wir fragen nicht, wie stark ihr seyd;
Wo stehn sie? fragen wir.

Auf, Brüder! schlagt den stolzen Feind,
So kehrt ihr früh zurück:
Wer starb, wird dann mit Recht beweint,
Wer lebt, hat Ruhm und Glück.

Der Knabe wünscht sich seinen Stand,
Das Mädchen blickt ihn an:
„Der schützt, als Krieger, unser Land,
„Der schütz' auch mich, als Mann!"

Hört ihr der Stücke Donnerschlag,
So grüfst ihn mit Gesang:
Euch lohnet diesen einen Tag
Der Friede lebenslang.

Die Kugel treffe, wer sich bückt,
Und scheu zurücke fährt!
Und wer zur Flucht den Fufs nur rückt,
Defs Nacken treff' ein Schwert!

Nein! eh ich fliehe, stürz' ich hin
Mit Waffen in der Hand.
Seyd Rächer, wenn ich treulos hin,
Gott, König, Vaterland!

XLII.

REDE

AM SECHZIGSTEN GEBURTSTAGE DES KÖNIGS VON PREUSSEN,

FRIEDRICHS DES ZWEYTEN.

Gehalten von einer Schauspielerinn auf dem Kochischen Theater in Berlin, den 24. Januar 1772.

— ∪∪ — ∪∪ — ∪∪ — ∪∪ }
— ∪ — ∪ — ∪ — ∪ } — ∪∪ — ∪

Heil dir, erhabene Stadt, der Städte
Koniginn, Heil dir!
Dein geliebter Monarch besteigt des hö-
heren Alters

Erste Staffel, und wird die ganze Leiter des Lebens
Mit erneuerter Stärke (diefs sagt mir dein Schutzgott) vollenden.

Wonne durchströme sein Herz, wenn heute sein ruhiges Auge
Nach den Ärnten von Ehren auf seiner Laufbahn zurücksieht,
Und ihn sein Alter das Alter von zehen Königen dünket.
Willst du sie zählen? — Wie kannst du sie zählen, die seligen Ärnten
Dieses Fürsten, der keinen Schritt that, wo nicht ein Lorber,
Wo nicht ein Amarant aus seinem Fufstritt emporstieg?
Der mit dem ersten Blick vom neuen Throne den Mangel
Seines Volkes ersah, die Speicher der Krieger ihm aufschlofs,
Und sein Opfer empfing, von Freudenthränen ein Opfer!
Der ein Kriegsheer fand, von keinem Monarchen gefürchtet,
Und mit diesem ein Heer gewöhnt zum Siege besiegte,

Und sein Erbe gewann, und die Fessel
den Leidenden abriſs!
Der ein Königreich fand, aus dem die
sanfteren Künste,
Scheu vor den wilden Waffen, entflohn:
und der alle zurückrief;
Städte weites Umfangs mit dichten Pa-
lästen erfüllte,
Meilenlange Wüsten mit Saaten und
Heerden und Hütten!
Der die Hadersucht fand, aus deren zer-
schlagenen Köpfen
Sieben neue wuchsen, und seiner The-
mis ein Sehwert gab,
Das mit jedem Streich Ein Haupt auf
ewig ihr abschlug.
Siehe! noch sitzen im Tempel der Göt-
tinn, Wahrheit und tiefe
Wissenschaft, unermüdeter Fleiſs
und Liebe der Menschen,
Führen die Wage noch, und entfernte
Völker begehren
Hier gewogen zu seyn. Noch suchen
Germaniens Ärzte
Seiner Ärzte Beystand. Noch zünden im
Heiligthum Gottes
Seine Lehrer die Fackel der halb erlosch-
nen Vernunft an,

Und erleuchten die Welt und die Nachwelt. Noch sind die Feldherrn,
Unter ihm gebildet, der Fürsten Eifersucht; noch sind
Seine Heere das Muster am Rhodan und Ister und Oby.

Du, schon als Jüngling gekrönt von der Staatskunst, Weisheit und Muse!
Du mit dem Sternengürtel zwölf herrlicher Siege gegürtet!
Du, dem der stolze Monarch der Thracier, Syrer, Ägypter
Boten sendet und Opfer! o Friedrich, den zu bewundern,
Den zu lieben, des Deutschen Fürstendiwans erhabnes
Haupt den Thron der Väter verliefs; den Antonia, Sachsens
Angebetete Fürstinn, mit Hymnen besuchte, wie Saba's
Königinn einst mit Räthseln den weisen König Idumens!
Du, der noch heute der kaum getränmeten Wollust geniefset,
Sveciens Königinn an sein Herz zu drücken, die Schwester

Seiner Seele, die Mutter zukünftiger nordischer Helden!
Erster der Sterblichen, o! geneuſs der Freuden und Ehren
Bis zu der höchsten Stufe des menschlichen Lebens, und siehe
Mit dem allgütigen Auge, das tausend Talente beseelet,
Auf die Dichter Deutschlands herab, die Jünger Thaliens
Und Melpómenens, daſs sie die Palme den Fremden entreiſsen
Und der ganze Norden, der jetzt die Barden der Enkel
Hermanns zu hören begehrt, in deiner Augusta sie höre;
Hier vor unserer Bühne die Sprache des Heldenvolks höre;
Hier die Diener des Staats nach der Arbeit des Tages sich ausruhn;
Hier die Töchter des Landes statt minderer Spiele den bessern
Witz, den feinern Geschmack, und die Spiele der Weisen erlernen;
Jede Thorheit der Völker, Geschlechter und Stände belachen,

Jede leidende Tugend mit Thränen beschenken, und alle
Helden bewundern, die dir, o Vater
des Vaterlands! gleich sind.

XLIII.

AUF DIE HULDIGUNG DES KÖNIGS VON PREUSSEN, FRIEDRICH WILHELMS DES ZWEYTEN.

BERLIN, DEN 2. OCTOBER 1786.

(Vorgelesen in der Akademie der Wissenschaften.)

⏑ — ⏑ — ⏑ — — ⏑⏑ — ⏑⏑ —

⏑ — ⏑ — ⏑ — — ⏑⏑ — ⏑⏑ —

⏑ — ⏑ — — — ⏑ — ⏑

— ⏑⏑ — ⏑⏑ — ⏑ — ⏑

Was einst im Alter Cäsar Augustus
war,
Ein Vaterlandesvater, auf ewig hier

Zu herrschen werth, ist Friedrich
Wilhelm
Frühe schon seinem entzückten
Volke.

Kein Tag entfleucht, an dem nicht Entwurf und That
Den staatserfahrnen Herrscher verkündigen;
Denn ruhig sah sein scharfes Auge
Lange den Lauf des regierten Schiffes;

Bemerkte jeden Kunstgriff des Steuermanns
Und jeden Irrthum (keiner der Sterblichen
Regiert es ohne Fehler): und nun
Faſst er das Ruder mit sichern
Händen.

Vergnügt, ein wackres Volk zu beglücken, nicht
Von bangen Sklavenseelen ein Herr zu seyn,
Den Rath des Biedermanns zu prüfen,
Nicht zu verachten entschlossen,
herrscht er.

Ihm zeigt der Klugheit Spiegel die
Folgezeit;
Ihm trägt der Fleifs die brennende
Lampe vor;
Gerechtigkeit geht ihm zur Lin-
ken,
Güte zur Rechten. Ihm folgen,
wachsam

Für seinen Thron, die kriegrischen
Tugenden,
Zur Ahndung rüstig, nie zur Beleidi-
gung.
Das Chor der holden Musen mischt
sich
Unter sie, jauchzend in neue
Seiten.

„Triumph! der leere Raum ist nun aus-
gefüllt,
„Den Eines Grofsen Hinsturz im
menschlichen
„Geschlecht zu lassen drohte. Nichts
ist,
„Liebling des Himmels, dir un-
erreichbar.

„O bester König! bester Zusammen-
flufs
„Vom Blut der Brennen und von der
Gwelfen Blut!
„O führe bey noch ungeschwäch-
term
„Alter, und länger den milden
Zepter,

„Als ihn Europens lange Bewun-
derung,
„Dein tapfrer Oheim führte! Noch län-
ger sey
„Das Glück des Landes, nnd der
Völker
„Licbe dein herrlichster Sieges-
bogen,

„Der bey der Nachwelt dauert, wann
eherne
„Denkmahle Trümmer sind, und nur un-
ser Lied
„Noch lebet und dich singt, der
Gottheit
„Abbild und würdigsten Unter-
könig.

XLIV.

DIE BRUDERLIEBE.

AN DEN KÖNIG VON PREUSSEN

FRIEDRICH WILHELM DEN ZWEYTEN.

Im Julius 1789.

Beschützer eines tapfern und treuen
Volks,
Der du, wie Friedrich, aber so blutig nicht,
Der Herrschaft Anfang mit gerechtem
Kriege bezeichnetest, (als die Belgen,

Aus falschem Eifergeiste für Vaterland
Und Freyheit, grausam wider sich selbst
und Ihn,
Den angebornen Fürsten Frevel
Übten,) mit wenigen deiner Sieger,
Durch deinen Freund, der Gwelfen Beherrscher, schnell,
Mit Klugheit, huldreich-tapfer, dem Lande Glück
Und Ruhe gabst und deiner Schwester Schmach als ein schonender Engel rächtest!

Lafs, Vater deiner Brennen,
forthin dein Schwert,
Geschärft und furchtbar, neben dir friedlich ruhn,
Indessen an Europens Ende
Mächtige Völker sich selbst zerstören.

Du frühe schon zum Heldenthum eingeweiht,
Dem grofsen Oheim Feldherr und Sohn gegrüfst!

Lafs alle deine Feinde wähnen,
Dafs du nur Zeiten des Numa liebest,

Nur Städte, nur dein Land zu versehönern strebst,
Nur Hermanns Volk ein goldnes Alter schaffst,
Im Schoofs der Deinen nur die Freuden
Eines Gemahles und Vaters achtest;

Und jetzt der höchsten Freundschaft die Stunden weihst,
Der Bruderliebe, seit aus Batavien
Durch Blumenweg' und Ehrenbogen
Deinen Umarmungen Wilhelmina

Entgegen eilte. „Könnt' ich den Bruder dir
„Ersetzen, dem du lange Zeit nachgeweint,
„Du, mein Erretter!" also dachte
Dankbar die Fürstiun in deinen Armen. —

O Bruderliebe! heilig verehrte dich
Die graue Vorwelt. Persiens Heldinn rief:
„Monarch! soll Intaphernes Gattinn
„Einen, nur Einen, vom Tode retten,

„Da dein entbrannter Eifer ihr Haus vertilgt:
„Wohlan, so treffe kalte Vernunft die Wahl! —
„Ersetzt kann mein Gemahl mir werden;
„Kinder zu hoffen erlaubt mein Alter;

„Doch keinen Bruder können die Himmlischen
„Mir wieder geben: schon bin ich mutterlos,
„Im Schoofs der Erde ruht mein Vater.
„Einer soll leben? — Der Bruder lebe!

XLV.

AUF

DIE ZURÜCKKUNFT DES KÖNIGS VON PREUSSEN, FRIEDRICH WILHELMS DES ZWEYTEN,

NACH DER FRIEDENSVERMITTELUNG ZWISCHEN DEM ÖSTERREICHISCHEN HAUSE UND DER OTTOMANNISCHEN PFORTE.

(Vorgelesen in der Akademie der Künste und mechanischen Wissenschaften, den 25. September 1790.)

Sey willkommen, angebeteter Vater
des Landes,
Grofsmuthsvoller Held, Schiedsrichter
mächtiger Fürsten,

Deiner Brennen Stolz, von Myriaden
gesegnet,
Seit du das schwere Werk vollbrachtest,
ein Feuer zu dämpfen,
Das durch Europa sich fortzuwälzen
drohte. Dir danken
Die nun nicht verwittweten Mütter mit
Thränen der Freude;
Dir unschuldige Kinder, nun nicht der
Väter beraubet;
Dir ein Monarch, der Josephs Thron
ererbte, sein Volk liebt,
Es mit sanftem Zepter regiert, mit Kün-
sten bereichert,
Gern die Finsternifs ganz aus den wei-
ten Gränzen verjagte;
Er, der in traurige Fehden verwickelt
ward, Leopold, dankt dir,
Dir, dem redlichsten Bundesverwand-
ten, dafs er nun friedlich
Herrscht, das Leben der Menschen nun
schont, und nicht mehr ein
Volk würgt,
Welches nach seinem ihm heiligen vä-
terlichen Gesetzbuch
Tugenden übt, Verträge hält, und
Darbende speiset. —

O der unsinnigen Sitte finstrer Jahrhunderte, tödtlich
Ganze Nationen zu hassen! den Regen des Himmels
Ihnen nicht, noch Gottes wohlthätige Sonne zu gönnen,
Welche Moscheen, Pagoden und Tempel gleich - gütig bestrahlet!

Weise Barden! erhebt den menshenfreundlichsten König,
Der dem unterdrückten Beherrscher Stambuls die Hand beut;
Der in der unbetrieglichen Wageschale des Rechtes
Bischofshut und Turban wägt; erhebet den Feldherrn,
Der aus keiner fälschlich vergötterten Habsucht das Schwert zieht,
Nicht, wie Pyrrhus, erobern will, aber — ein besserer Pyrrhus —
Seinen Cineas hört. Wetteifert, ihr würdigen Künstler,
Mit den Barden: verkündigt in Leben athmender Farbe
Und in daurendem Marmor sein Lob; vervielfacht in theuren

Erzen den Friedensstifter, der in der
Rechten den Donner,
In der Linken den Öhlzweig trug. Ihr
Völker des weiten
Morgenlandes, o breitet in euren Spra-
chen sein Lob aus!
Streut den Arabischen Weihrauch für
ihn in die Flammen, und betet
Für sein theures Haupt zu demselben
Vater der Menschen,
Den ihr verehret wie wir, und mit an-
dern Nahmen begrüfset.
Wünscht mit uns, dafs sich endlich der
Mächtigen Hadersucht ende;
Dafs wir den nützlichen Stahl zu tau-
send Künsten des Friedens,
Und nicht länger zum Brudermord' aus
den Bergen hervorziehn;
Dafs die weisere Welt ein goldenes Al-
ter beglücke,
Und Asträa wieder der Erde Beherr-
scherinn heifse,
Und von ihren Söhnen, den Hirten
der Völker, noch lange
Ihr geliebtester Sohn der gerechte
Friederich Wilhelm.

XLVI.

AN DIE

REGIERENDE KÖNIGINN VON PREUSSEN FRIEDERIKE LUISE,

als sie die Sternwarte der Akademie der Wissenschaften besuchte.

— ∪∪ — ∪∪ — ∪∪ — ∪∪ }
— ∪ — ∪ — ∪ — ∪ } — ∪∪ — ∪
— ∪∪ — ∪∪ —

Nicht auf Erden allein, holdselige Zierde der Brennen!
Liebst du die schöne Natur,

Weidest dein Auge nicht blofs an mannichfaltiger Blumen
Frühe verschwindendem Reiz;
Du durchwandelst auch oft die blauen Gefilde des Himmels,
Staunest die Sonnensaat an,
Kennst im unendlichen Raum die nimmer verblühende goldne
Ähre der Jungfrau so gut,
Als in deinem Garten den sanften Purpur der Rose,
Welche dein Ebenbild ist;
Hast in mitternächtlicher Stunde dich mehr an Orions
Strahlendem Gürtel ergetzt,
Als an dem deinigen, reich mit Asiens theuer erkauften
Schimmernden Steinern bedeckt.
Ha! wie sorgsam forschtest du jüngst am arktoischen Pole!
Suchtest bey Cynthius Schwan
Und dem geflügelten Rosse der Pieriden des grofsen
Friederich Ehrenbild auf,
Das wir patriotisch mit unauslöschlichen Flammen
Tief in den Äther gebrannt!

Würfe doch (aber spät!) ein Sterne be-
herrschender Enkel
Jene Plejaden vom Thron,
Und ertheilt' ihn, o Königinn deinem
und F i e r d e r i c h W i l-
h e l m s
Herrlichem S i e b e n g e s t i r n!

LESEARTEN

DER

AUSGABE VOM JAHRE 1772.

УПРАВЛЕНИЕ ДЕЛАМИ

ВЕЧ

ПЕРВЕЛЕЦ

XXXVII.

AN DIE LIEBE.

V. 1. Liebe, die du Götter oft um Schäfer tauschest,
Lieber unter Lauben und auf Blumen lauschest,
Als Paläste suchest und aus Golde trinkst
Und auf Zedern tanzest und auf Sammet sinkst!

V. 10. Dem sie von den Künsten alle Blüthe giebet,

V. 15. Itzt dir u. s. w.

V. 18. Und an Reiz, an Liebreiz der Huldinnen dritte

V. 20. Bald mit Amoretten ihn beglücken soll.

XXXVIII.

AN DEN RÖMISCHEN KAISER JOSEPH DEN ZWEYTEN.

V. 5. In Landen aufsuchst, welche sein Heldenschwert
Von deinem Erbreich hiebevor trennete;
In ihm den weisen Vater ehrend,
Einen dir ähnlichen Freund eroberst;

XXXIX

AN DIE VENUS URANIA.

V. 5. Freude hüpfe dir vor, Unschuld u. s. w.

V. 14. Schaudernd wird ihn, ihr wird ewig
die schmeichelnde

V. 35. — — —, dafs sie die Lieblinge
Deines Busens verewige.

XL.

REDE

AM SECHZIGSTEN GEBURTSTAGE DES KÖNIGS VON PREUSSEN

FRIEDRICHS DES ZWEYTEN.

V. 5. — — —, wann heute sein ruhiges Auge

V. 7. Und ihm sein Alter u. s. w.

V. 14. Der ein Kriegesheer fand, u. s. w.

V. 33. Du, schon als Jüngling gekrönt von
der Weisheit und Staatskunst
und Muse!

V. 37. Den zu lieben, das Haupt des
Deutschen fürstlichen Diwans
Jüngst den Thron der Väter verliefs;

V. 49. Und der ganze Norden, der itzt
u. s. w.

ANMERKUNGEN

ZUM ERSTEN UND ZWEYTEN THEILE.

Diese Anmerkungen sind zur Erläuterung einiger kleinen Umstände des gegenwärtigen Zeitalters, und hiernächst zur Erklärung der Anspielung auf Fabel und Geschichte bestimmt. Man hat einige hinzugethan, welche Parallelstellen anderer Schriftsteller enthalten, der Verfasser mag sie nun bey Verfertigung der Gedichte vor Augen gehabt haben, oder nicht. Auch hat man einige Verse, die unrecht ausgelegt worden sind, richtiger zu erklären für nöthig geachtet. Leser der Alten werden diejenigen Anmerkungen verzeihen, die für sie überflüssig sind und für eine andre Klasse von Lesern gemacht wurden.

I.

AN DEN KÖNIG VON PREUSSEN

FRIEDRICH DEN ZWEYTEN.

V. 7. 8. 9.

Alle die Tempel, der Pallas und dem Apoll und dem verwundeten unbezwinglichen Mars heilig.) Dem Tempel des verwundeten Kriegesgottes bedeutet hier das prächtige Gebäude für die verwundeten Krieger, welches die Aufschrift führt: *laeſo et invicto militi.* Von dem Tempel des Apollo (dem Opernhause), und dem Tempel der Pallas (dem Akademiehause), wird im Folgenden geredet werden.

V. 10. 11.

Wann der Eifergeist stolzer Könige schläft.) Wann ihre Eifersucht mit ihnen im Grabe schläft, wann sie längst gestorben sind, und kein Geschichtschreiber ihren Ehrgeiz zu schonen hat.

V. 14.

In der älteren Welt Asiens.) Die Geschichte der Asiatischen Welt ist die älteste, die wir besitzen; auch suchen die Naturforscher zu beweisen, Asien sey das erste bewohnbare Land, und schon trocken gewesen, als Europa und Africa noch unter Wasser gestanden hätten.

V. 17,

Keinen Dircäischen Herold.) Dafs der kleine Flufs Dirce bey Theben dem Thebanischen Dichter Pindar den Nahmen des Dircäischen gegeben hat, ist den Lesern der Poëten bekannt. Dafs die Geschichte des gröfsten Macedonischen Königs keinen guten Erzähler unter den Zeitgenossen desselben gefunden hat, können

wir von einem seiner spätern Geschichtschreiber hören. „Alexanders Thaten hat man der Welt weder in ungebundener Rede, noch in Versen würdig genug mitgetheilt; auch ist Alexander in keiner solchen Ode besungen worden, wie Hiero, Gelon, Theron und viele andere, die mit Alexandern in keinem Stücke zu vergleichen sind. Daher kömmt es, dafs die Thaten Alexanders weniger bekannt sind, als die geringsten des Alterthums." *Arrians Feldzüge Alexanders.* I, 12, Unter den Dichtern fand der ehrgeizige Eroberer nur einen schlechten Chörilus, dessen Werke mit Recht untergegangen sind, aber keinen Pindar, ob er gleich der Welt zeigte, wie sehr er die Sänger der Helden in Ehren halte. In die goldene mit Edelsteinen reich besetzte Kiste des Darius, von der man nicht wufste was schätzbar genug sey, darin verwahrt zu werden, legte er die Werke Homers; und bey der Verbrennung der Stadt Theben gab er Befehl, das Haus zu verschonen, welches Pindar ehemals bewohnt hatte.

V. 18. 19.

Dessen Gesang mehr als Lysippus Erz, länger spricht als Apells athmender Schattenriſs) Alexander befahl, daſs ihn kein Anderer, als Apelles mahlen, als Pyrgoteles in Stein schneiden, als Lysippus in Erz bilden sollte *Plinius*. VII, 37. Daſs die Gedichte mehr auszudrücken im Stande sind, als die Bildsäulen, und daſs sie länger dauren, als die Gemählde, läugnet niemand; bey den Poëten ist es sogar eine ausgemachte Wahrheit, daſs sie länger dauern, als die historischen Nachrichten. *Horaz. Oden.* IV. 9.

V. 22.

Durch zwey Edele Roms) Durch den Virgil, den Sohn eines geringen Lohnarbeiters, und durch den Horaz, den Enkel eines Freygelassenen. Beyde werden hier Edle genannt, weil sie zu dem höchsten Adel gehörten, den keines andern Menschen Willkühr, sondern die Natur selbst ertheilt, und wovon die Mitglieder in allen Ständen der bürgerlichen Gesellschaft zerstreuet sind.

V. 23. 24.

Auf der Rolle des Censors.) Das heifst: auf der Bürgerliste. Der Censor hatte von allen Familien der Bürger, von ihren Kindern, ihrem Vermögen, dem Alter eines jeden ein genaues Verzeichnifs, nach welchem er die Zünfte besetzen, die Abgaben bestimmen, und Reiterey und Fufsvolk ergänzen konnte. Daher sagt Cicero zum Gratius, der dem Archias das Römische Bürgerrecht absprechen wollte: Du verlangst die Register der Censoren zu sehen.

V. 31.

In der Kunst jeder Kamöne.) Die Kamönen oder Musen sind Vorsteherinnen der Poësie, der Redekunst, der Geschichte, der Musik und der höhern Tanzkunst. In allen diesen Künsten hatte sich der König Friderich II. hervorgethan. Die Schwierigkeit der letztern zu versuchen, übte er sich darin auf eine kurze Zeit in seiner Jugend.

V. 34. 35.

Die Sprache voll Kraft, die wie Kalliopens Tuba tönet.) Die Stärke, der Reichthum, die Kühnheit der Deutschen Dichtersprache macht sie zu den höchsten Gattungen der Poësie geschickt: Eigenschaften, die ihr auch diejenigen nicht absprechen können, die ihr eine allzu grofse Härte vorwerfen. Diese besitzt sie nach der Aussprache gewisser Provinzen; wird sie von feinern und geübtern Organen ausgesprochen, so verwandelt sich diese Härte in einen kraftvollen und männlichen Ton.

V. 35. 36.

Euch . . . Sänger Heinrichs, und dich, Ludewigs ganze Zunft.) Malherbe hat in seinen Oden, Voltaire in seiner Henriade den König in Frankreich Heinrich den Vierten besungen. Unter der Regierung Ludewigs des Vierzehnten war die Anzahl guter Schriftsteller in Frankreich so grofs, dafs man diesen Zeitraum dort das goldene Alter der Wissenschaften genannt hat,

II.

AN DEN APOLLO.

V. 1. 2.

Dir hat Friedrich den Tempel auf Stufen erhöht mit Säulen umpflanzet.) Dieses heifst so viel als: Dir hat er ihn erbauet. Stufen und Säulen gehören zu den vornehmsten Schönheiten der höhern Baukunst. Die Überschrift dieses Tempels, wie das Opernhaus hier genannt wird, heifst: *Fridericus Rex Apollini et Musis.*

V. 4. 5.

Melpómene singt zur Flöte, zur Lante; Terpsichore tanzt.) Die Tragödie

vereinigt sich in den so genanten Recitativen mit einer einfachen Musik: *Melpómene singt zur Flöte*, welche bey den Alten dazu diente, den declamirenden Schauspieler im Ton zu erhalten; sie wird an einigen Stellen lyrisch, nehmlich In den Arien: *Melpómene singt zur Laute*; sie wird in den Zwischenzeiten der Acte mit pantomimischen Tänzen vermischt; *Terpsichore tanzt.*

V. 7. 8.

Vergönne doch auch der süfsen Cythere den Zutritt.) Die Göttinn der Liebe wird mit ihrem ganzen Gefolge in einen Tempel geladen, worin Personen beyderley Geschlechts sich versammeln, verliebte heroische Singspiele, vermischt mit dergleichen Tänzen, anzusehen.

V. 11.

Der Suada mit hold einladenden Lippen.) Suada, oder die Überredung gehört zu dem Gefolge der Venus. Sie wird

von den Dichtern als eine Göttinn mit schönen Lippen beschrieben:

Gieb ihr Lippen, wie der Suada,
Die den Mund zum Kusse laden.

Anakreon, XXVIII.

III.

AMYNT UND CHLOE.

V. 7. 8.

Kein wilder Satyr, kein ungezähmter Cyklope.) Die Satyrn waren Waldgötter, die den Schäferinnen nachstellten, und vieles von der Gestalt und Eigenschaft der Ziegenböcke besafsen. — Unter den Cyklopen war Polyphemus der unbändigste. Dieser menschenfressende Riese vorfolgte mit seiner Liebe die Meernymphe Galatea, und zerschmetterte mit einem grofsen Felsenstücke den jungen Acis fast in den Armen der Nymphe, die kaum Zeit gewann ins Meer zu springen.

V. 11.

Weihe sie der strengen Göttinn.) Weihe sie der Diana. Diese Göttinn, wel-

che Zeuge von der schweren Geburt ihrer Mutter Latona gewesen war, hatte dadurch einen solchen Widerwillen gegen den Ehestand bekommen, dafs sie den Jupiter bat, ihr zu erlauben, beständig unvermählt zu bleiben und sich mit der Jacht zu beschäftigen. Sie hielt sehr strenge über die Keuschheit ihrer Jachtgefährtinnen; wenn diese aber des Jungfrauenstandes überdrüssig waren, so weiheten sie ihr den jungfräulichen Gürtel, und suchten sie mit allerley kleinen Geschenken zu versöhnen.

VI.

AUF DIE GEBURT DES KÖNIGS VON PREUSSEN, FRIEDRICH WILHELMS DES ZWEYTEN.

V. 1—3.

Den königlichen Rebensaft, erzeugt am Rhein, gereift am letzten Hügel von Africa.) Diefs ist der Capwein, Wein vom Vorgebirge der guten Hoffnung, wohin man unter andern auch Weinstöcke vom Rhein gebracht hat.

V. 12.

Bis Phosphor uns die Flucht geboeut) Bis an den Morgen. *Phosphorus*, Lateinisch *Lucifer*, ist der Morgenstern.

V. 13. 14.

Der Geist des Bassareus) Bacchus wird von den alten Dichtern sehr oft Bassareûs, so wie seine Begleiterinnen von ihm Bassariden, genannt.

V. 15.

Gott der taumelnden Mänade.) Die Mänaden oder Baechantinnen waren Thracische Weiber, die sich Bacchus zu seinem Gefolge gewählt hatte, und die mit zerstreuteu Haaren, mit Epheukränzen und Thyrsusstäben, Cymbeln und Handpauken ihn auf seinen Zügen begleiteten, und nach deren Exempel seine Feste noch in den folgenden Zeiten gefeyert wurden.

V. 18—20.

Von der Seligkeit des fehdelosen Landes: von der Beute der goldnen Gär-

ten, u. s. w.) Gartenbau, Ackerban, blühender Handel, schöne Künste werden hier nach der Reihe als Früchte des Friedens angeführt. — Das Beywort golden zielt auf die vortrefflichen Gärten der Hesperiden, von denen man sagte, dafs sie goldene Früchte trügen.

V. 21.

O Cypern, Tyrus und Athen!) Dieses bezeichnet eine Stadt, die Cyperns Vergnügungen des Lebens, die Handelschaft von Tyrus, und die Wissenschaften Athens in sich vereinigt.

V. 22. 23.

Mit aller Künste Kronen beladen, angefüllt mit Blüthen aller Zonen.) Blüthen und Kronen bezeichnen das Vortrefflichste, die besten Waaren der mannichfachen Künste, und die herrlichsten Erzeugnisse der Natur.

V. 35.

Die theuren Urnen und Tripoden auszuspenden) Tripoden waren grofse und

kleine dreyfüfsige Weingeschirre und auch Opfertische, dergleichen den Siegern oft zum Preise ausgesetzt wurden. Hesiodus rühmt von sich, dafs er einst als Dichter obgesiegt und eine gehenkelte Tripode erhalten habe. *Tagewerke*, Vers 655.

V. 38—40.

Die Mäonidische Drommete . . . der Greis von Teos . . . Syrakusens Hirt.) Homer, der epische Dichter, heifst von Mäonien (Lydien), oder von dem Könige des Landes, dem Mäon, der ihn erzogen haben soll, der Mäonide; aus Teos in Ionien war der lyrische Dichter Anakreon, und aus Syrakus der Idyllendichter Theokrit gebürtig. Der dramatischen Dichter ist kurz vorher gedacht worden.

V.

SEHNSUCHT NACH DEM WINTER.

V. 8.

Der Winter mit Tannen bekränzt.) Man giebt dem Genius des Winters einen Kranz von Tannen, weil diese den ganzen Winter hindurch grünen, so wie man den Göttern der übrigen Jahreszeiten Kränze von Blumen, von Ähren und von Weintrauben, vermischt mit späten Baumfrüchten, zu geben pflegt.

V. 21.

O Winter! eile voll Zorn.) Er kann mit Recht zürnen, dafs die Krieger seine sonst friedliche Jahreszeit entweihen.

V. 23. 24.

Noch hab' ich ihm seine Lykoris und Wein von mürrischem Alter bewahrt.) Liebe und Wein erwarten ihn. Ihm ist der Genuſs der jungen Lykoris und des alten Weines aufbehalten: bleibt er zu lange aus, scherzt der Freund, so kann ich für beydes nicht mehr stehen. — Das Beywort mürrisch, von den Menschen hergenommen, deren hohes Alter gewöhnlicher Weise mürrisch ist, wird hier dem strengen Geschmack des ältesten Weines gegeben.

VI.

AN LALAGEN.

V. 5.

Wann Hesper erwacht.) Das heifst: wann der Abendstern oder die Venus aufgeht. Hesperus, sagen die Fabellehrer, war ein Sohn der Aurora, und bekam den Beynahmen Venus wegen seiner aufserordentlichen Schönheit.

V. 8.

Auf deinen Altar.) In der Sprache der Prose: auf deinen Nachttisch. Einer unserer Fabulisten sagt:

In einer Stadt, wo man vorlängst
der Eitelkeit
Den Nachttisch zum Altar geweiht.

V. 13.

Die gute Göttinn bestraft die Nymphe.) Die gute Göttinn der Liebenden, welche diesen Beynahmen mit eben dem Recht von den Liebhabern verdient, wie Bacchus von den Trinkern den Beynahmen des guten Gottes. Eine andere Göttinn, die man unter dem Nahmen der guten verehrte, und für die Gemahlinn oder für die Tochter des Faunus hält, wird hier nicht gemeint.

V. 17.

So floh einst Daphne (zu keusch!) den jungen Apoll.) Daphne heifst im Griechischen ein Lorberbaum, daher die bekannte Fabel von ihrer Verwandlung entstanden seyn soll. Ihre Geschichte beschreibt Ovidius in den Verwandlungen, I, 452—567. Man sehe auch des Verfassers lyrische Blu-

menlese, VIII, 3. worinn eine rührende Ode von dieser Geschichte zu finden ist, welche J. N. Götz nach einer Französischen verfertigt und zugleich verschönert hat.

VII.

AN DEN VULCAN.

V. 1.

O Sohn der Juno,) Vulcan, der Gott des Feuers und der Schmiedekunst, war ein Sohn der Juno, die ihn, nach dem Bericht einiger Fabellehrer, auf eine eben so wunderbare Weise aus ihrer Hüfte geboren haben soll, wie Jupiter die Minerva aus seinem Haupte. So häfslich er auch von Gestalt war, bekam er doch die Venus, die schönste unter den Göttinnen, zur Gemahlinn.

V. 2.

Herrscher der Feueressen in Lemnos.) Auf der Insel Lemnos war die Werkstätte Vulcans. Anakreon (Ode 45.) sagt:

Cythereens Ehmann schmiedet
In der Feueresse Lemnens
Pfeile für die Liebesgötter;

und Valerius Flaccus (II, 95.), dafs dort sein liebster Aufenthalt sey:

Lemnos liebet der Gott: nicht Lipara
scheint ihm, noch Ätna
Werther, als dieser Sitz.

V. 3. 4.

Den aufgebläheten Xanthus halb verraucht.) Vulcan trieb, auf Bitte seiner Mutter, den Flufsgott Xanthus, welcher, den Achill zu ertränken, aus den Ufern getreten war, mit Feuer und Flammen wieder in sein Bett zurück. Iliade. XXI, 234—382.

V. 11.

Der süfs lächelnden Cypria.) Den Nahmen Cypria erhielt Venus von der Insel Cypern, wo sie erzogen und zuerst verehret ward.

V. 14.

Ein blaues Ambrosienwölkchen.) Eine Wolke von wohlriechendem Knaster, wohlriechend wie Ambrosia: welchen Nahmen nicht allein die Speise, sondern auch die Salbe der Götter führt. Beym Virgil dufteu die Haare der Venns von Ambrosia, und Cyrene salbet den Leib ihres Sohnes Aristäus mit ambrosischen Wohlgerüchen. *Äneide.* I, 407. *Landbau.* IV, 415. Beym Homer salbt sich Juno mit ambrosischem Öhle, welches so wohlriechend ist, dafs, wenn es aufgerühret wird, sich der Geruch davon über Erde und Himmel verbreitet. *Iliade.* XIV, 171 u. f.

VIII.

NÄNIE AUF DEN TOD EINER WACHTEL.

Nänie heifst ein Trauerlied, das zuletzt dem Todten nachgesungen wird, wie Diomedes der Grammatiker schreibt.

V. 1.

Kinder der Freude . . . Jocus . . . Phantasus.) Der Genius der Scherze und der Genius der Gaukeleyen müssen sich mit Recht über den Tod eines Vogels betrüben, der so artig scherzen und tändeln konnte.

V. 3. 4.

Des Gesanges Töchter, Sirenetten... des jungen Frühlings Brüder, Zephyretten.) Sirenetten, oder kleine Sirenen, bezeichnen die Singevögelchen, welche von den Poëten oft Waldsirenen genannt werden. Sie stimmen ihre Gesänge an, wenn die Zephyrwinde oder lauen Frühlingswinde wehen.

Obgleich die Sirenen Töchter eines Flufsgottes sind, so werden sie doch von den Alten nicht mit Fischschwänzen, sondern als halbe Vögel beschrieben.

Töchter des Achelous, von oben gestaltet wie Jungfraun,
Warum bekamt ihr Gefieder und Füfse der Vögel?
Ovidius Verwandlungen. V, 552.

Eben so werden sie auch von alten Künstlern abgebildet. Man sehe die Alterthümer des Montfaucon.

V. 18.

Dem Pagoden Lama auf den Wakkelkopf.) Man setzt dergleichen Chinesi-

sche Puppen mit beweglichen Köpfen sehr häufig auf die Gesimse der Kamine. — Ein Pagode heifst ein Götz, und eine Pagode ein Götzentempel. — Der Grofslama ist eigentlich der Hohepriester des Landes Lassa bey Tibet in Indien, welchen ein Theil der Indier, Tartarn und Chineser als einen Gott verehren, und für unsterblich halten; doch aber vorgeben, dafs er zuweilen seinen Körper verändere. Wenn dieser von ihnen so genannte ewige Vater stirbt, so wählen die übrigen Lama einen andern, der ihm ähnlich sieht; oder er selbst sagt vorher, dafs sein Geist, welcher für den Geist des Gottes Fo gehalten wird, den Körper eines gewissen Kindes beziehen werde. Er zeigt sich dem Volke in einem prächtigen Alkoven, der mit Küssen und Teppichen bedeckt und von Lampen erleuchtet wird, und empfängt die Anbetungen der gröfsten Prinzen, die zu ihm wallfahrten, ohne vor ihnen aufzustehen.

V. 21. 22.

Der Juno Vogel nicht, der nur schön ist.) Der Pfau ist der Lieblingsvogel der Juno, welche ihren Diener, den hun-

dertäugigen Wächter Argus, in diesen Vogel verwandelt, oder, wie Andre sagen, Argus Augen in den Schweif desselben gesetzet hatte. — Der physikalischen Auslegung nach, soll der Pfau mit seinen Regenbogenfarben die Herrschaft der Juno über die untere Luft bezeichnen; oder wegen seines gestirnten Schweifes ein Sinnbild des gestirnten Himmels seyn, dessen Königinn Juno ist.

V. 22. 23.

Der Pallas Vogel nicht, der nur altklug ist.) Die Eule ist der Lieblingsvogel der Minerva. Da dieser Vogel sogar bey Nacht sieht, oder noch wacht, wann andre Vögel schlafen, so soll er ein Sinnbild der Scharfsichtigkeit, oder, nach Anderer Meinung, des Nachtwachens der Schüler der Weisheit seyn.

V. 36.

Ein süfser Minnesinger.) Die Sänger der Liebe wurden Minnesinger genannt, von dem Altdeutschen Wort Minne, Liebe, welches sich noch im Holländischen er-

halten hat. Wir besitzen eine Sammlung von hundert und vierzig Deutschen Minnesingern des dreyzehnten Jahrhunderts, unter welchen sich der Kaiser Heinrich, und einige Könige, Markgrafen und Herzoge befinden.

V. 51—53.

Ist gen Himmel geflohn, gleich einem kleinen Funken u. s. w.) Er ist zu einem kleinen Stern geworden, der nunmehr auf der Schulter der Jungfrau des Thierkreises sitzt, welche hier ein Schnittermädchen des Himmels und im Astronomicon des Manilius eine Ährenträgerinn heifst. Einen Stern erster Gröfse in ihrem Sternbilde nennt man die Kornähre.

IX.

ACHELOUS, BACCHUS UND VERTUMNUS.

Achelous war ein berühmter Fluſs in Griechenland, zwischen Ätolien und Akarnanien. Sein Nahme wird von den Griechen oft anstatt des Wassers selbst gesetzt. *Makrobius.* V. 18.

Virgil, der die Griechen hierin nachahmt, nennt einen Wasserbecher gleichfalls einen Acheloischen Becher:

— — — Wofern durch eure Milde
der Erdkreis
Einst Chaoniens Eichel mit fetten
Ähren vertauscht hat,
Und den Acheloischen Becher mit
Trauben gemischet.
Landbau. I, 7—9.

Und Ovidius (Fast V. 343.) schreibt:

Als noch Achelous mit keinen Reben
vermischt war.

V. 7.

Thraciens Schäfer, vom Saft der Ambrosischen Beere geletzet.) In Thracien ward Bacchus vorzüglich verehrt. Hier hatte er den Weinbau eingeführt, und von den Weibern dieses Landes sich sein Gefolge gewählt.

V. 29—32.

Wenn ich die schüchterne Hirtinn zu meinem Weine berede, u. s. w.) Aus der Geschichte des Bacchus weifs man, dafs Erigone, des Icarius Tochter, einen Sohn von ihm geboren hat, den man Staphylus nannte, von σαφυλη, eine Traube: weil Bacchus ihre Liebe durch den Wein, oder, nach der verblümten Sprache der Griechen, in der Gestalt einer Weintraube, erhalten hatte. Ferner ist aus der Mythologie bekannt, dafs er die spröde Nymphe Nicäa mit Wein berauscht und sie in

ihrem Rausche zur Mutter der Satyrn gemacht hat.

V. 41.

Schliefst auch mich in den Bund ein, ihr Kämpfer!) Hier ist Vertumnus hinzugekommen, der ein Gott der Gartenfrüchte und ein Gemahl der Pomona war. Er preiset ihnen den Punsch an, ein Getränk, wovon eine gewisse Art aus Wasser, Wein, Citronensaft, Zucker und einem Branntwein besteht, der von Zuckerrohr abgezogen wird, und bey den Engländern *Rum* heifst.

V. 44. 45.

Das krystallene Mark, von den Hydaspischen Nymphen dem Honigrohre genommen.) Hydaspes ist ein berühmter Flufs in Indien. Man sehe, wie Plinius den Zucker dieses Landes beschreibt, zur Zeit, als er in Europa noch eine Seltenheit war. „Zucker bringt auch Arabien hervor, aber Indien den besten. Es ist ein Honig, den man von einem Rohre sammelt, und der nach Gummi-Art weifs ist, und sich

mit den Zähnen zermalmen läfst. Die gröfsten Stücke sind von der Gröfse einer Haselnufs. Man gebraucht ihn allein in der Arzeneykunst." *Naturgeschichte*. XII, 8. Man sehe auch die Nachricht des Strabo. *Erdbeschreibung*. XV, 20.

V. 47.

In diesen gehöhleten Onyx.) Aus einer gewissen Art Onyx wurden kleine und grofse Weingefäfse gemacht. *Plinius Naturgeschichte* XXXVI, 7.

V. 51.

Und in Matronengestalt sie leicht zum Trunke beredet.) Wie sich Vertumnus bey der Pomona in verschiedene Personen und zuletzt in eine alte Frau verwandelt hat, beschreibt Ovidius weitläuftig. *Verwandl.* XIV, 641—771.

X.

URANIENS LOB BERLINS.

V. 4—6.

Du Liebling Proserpinens, mit der Lust und ohne Reue deine Körner selbst in des Orcus Gärten aſs.) Diese Göttinn war vom Pluto entführet worden. Ihre Mutter Ceres erhielt vom Jupiter die Erlaubniſs sie wieder mit sich zurückzunehmen, dafern sie in der Unterwelt noch keine Speise genossen hätte. Sie hatte sich nicht enthalten können einige Granatenkerne zu kosten, und muſste also zurückbleiben. Virgil nimmt an, daſs sie gern zurückgeblieben sey:

(Obgleich) Perséphone gern der Mutter zu folgen Verzicht that.

Landbau. I, 39.

V. 9. 10.

Der Erdball ändert sich: dem alten Strande entflieht das Meer, Gebirge sinken ein.) Viele und grofse Zerrüttungen des Erdbodens sind aus der Geschichte bekannt, und noch täglich entdecken die Naturforscher uralte Spuren von der oft abgeänderten Oberfläche der Erde. Einige dieser Veränderungen kommen von den Händen der Menschen her, die aber lange nicht so beträchtlich sind, als die, welche die Natur selbst hervorbringt, und wovon folgende vortreffliche Beschreibung diesen beyden Versen zur Erleuterung dienen kann.

„Hier verschlingt das Meer nach und nach einen Theil vom festen Lande; dort sind wieder Wiesen und fruchtbare Felder, die demselben abgewonnen worden. Hier versinken Gegenden und Berge auf einmal, und werden zu Seen; dort werden neue Inseln aus der Tiefe erhoben. Hier liegen die vom unterirdischen Feuer verursachten Trümmer noch in aller ihrer fürchterlichen Unordnung, und dort werden auf den verwitterten Laven schon wieder die edelsten Früchte gebauet Hier sind grofse Landstrecken, wovon, zum Beweise dafs sie ehe-

mals Meer gewesen, theils die Ufer noch kenntlich sind, theils der Boden noch voller Meersbrut ist; und dagegen wieder so viele Inseln, die noch Kennzeichen an sich haben, dafs sie nichts, als die höchsten Bergspitzen versunkener Länder sind. . . . So grofs und allgemein man sich auch die Zerrüttung denken mag, welche durch jene Wasserfluth entstanden, die Moses beschreibt, so ist sie doch gewifs weder die erste, noch die gröfseste gewesen: die erste und gröfseste vielleicht, seitdem die Erde ihre jetzige Ausbildung und Gestalt bekommen hat; aber überhaupt scheint die Erde vom Feuer und Wasser unendlich ältere, anhaltendere und totalere erlitten zu haben, die ihre ganze Fläche verändert, auch tiefer als Menschen hineindringen mögen, umgekehrt und zerrüttet haben, und wovon alles, was wir jetzt sehen, nichts als die Ruinen sind. Seegrund auf Seegrund, Laven auf Laven, Trümmer auf Trümmern, die viele Jahrtausende von einander unterscheiden und der sicherste Beweis sind, dafs sie mehr als Einmal ganz Meer gewesen und ganz gebrannt habe; und dafs die hohen Ketten der Granitgebirge diesen Zerstörungen, wenigstens den Zerstörungen der

Fluthen, vielleicht allein widerstanden haben u. s. w. *Jerusalems Betrachtungen über die vornehmsten Wahrheiten der Religion, 4. Stück.* S. 568. u. f.

Das behutsame Vielleicht hat der gelehrte Verfasser nicht ohne Ursache gesetzt. Ein fleifsiger Beobachter der Natur, der Herr von Saussure, behauptet, dafs auch die Granitberge, wenn sich gleich keine Seekörper darin befänden, vom Weltmeer aufgeführet wären, indem sie gleichfalls in Schichten sich angelegt hätten. — Endlich ist vor kurzem zwischen Wiesbaden und Idstein im Granit eine wirkliche Versteinerung entdeckt worden, die man für eine Gattung der Kammmuschel hält.

V. 11.

Ein Tempe grünt.) Tempe, die anmuthigste Gegend Thessaliens, die der Flufs Penéus bewässerte, hat die Ehre, dafs nach ihr jede schöne Gegend ein Tempe genannt wird.

V. 17. 18.

Fremde Bäum', ihr junges Haupt umschoren, trägt hier Sylvan.) Man kappt

die Bäume, ehe man sie versetzet. — Sylvan, ein Waldgott, wie sein Nahme anzeigt, soll die Verpflanzung der Bäume erfunden haben. Virgil ruft ihn im ersten Buche seines Gedichtes vom Landbau um Beystand an:

Und auch du, Sylvan, in der Hand
die zarte Cypresse.

V. 18. 19.

Ein Labyrinth von Büschen.) Der Lustwald an der Spree zwischen Berlin und Charlottenburg enthält eine angenehme Vermischung von allen Arten wilder Bäume.

V. 21.

Auf Flügeln Dädals eilen.) Dädalus, ein Meister in der Baukunst, Bildhauerkunst und Mechanik, machte sich, nach dem Berichte der alten Griechen, Flügel, und entfloh aus Kreta, wo man ihn festgesetzt hatte.

V. 25. 26.

Felsen in Gestalten Ausonischer Paläste ausgehöhlt.) Ausonien ist einer von den alten Nahmen Italiens, der noch bey den Poëten im Gebrauch geblieben ist. — Zu Palästen ausgehöhlte Felsen bedeuten hier eine ernsthafte und dauerhafte Bauart, die der alten Römischen gleicht.

Addison läfst einen Indianischen König folgende Beschreibung von der Paulskirche zu London machen „Vermuthlich war es anfangs ein ungeheurer ungestalter Felsen, den die Eingebornen des Landes, nachdem sie ihn in eine Art von regelmäfsiger Form gehauen, mit unglaublicher Mühe und Fleifs bohrten und aushöhlten, bis sie alle die schönen Gewölbe und Höhlen zu Stande gebracht hatten, woraus er gegenwärtig zusammengesetzt ist. Nachdem dieser Felsen so wunderbar nach ihrem Gefallen ausgeleert war, mufs eine ungeheure Menge von Händen beschäftigt gewesen seyn, die Aufsenseite desselben zu beschaben, die jetzt so glatt, als die Fläche eines Kieselsteines und an verschiedenen Stellen in Pfeiler ausgehauen ist, die gleich so vielen

Baumstämmen dastehen, und oben mit Laubwerk umwunden sind." *Zuschauer.* I, 50. (im Deutschen Auszuge, I, 30.)

Auf diese Vorstellung konnte der Indianer desto leichter gerathen, weil man wirklich Tempel findet, die auf diese Art entstanden sind. In Asien nehmlich, an der Malabarischen Küste, auf der kleinen gebirgigen Insel Elephanta, befindet sich ein solcher Tempel, der nebst seinen vielen inwendigen Bildsäulen aus einem einzigen Felsen gehauen ist. Man sehe hievon Niebuhrs Beschreibung seiner Reisen nach Arabien und andern herumliegenden Orten. Auch sind einige ähnliche Tempel oder Pagoden auf der benachbarten Insel Salcette anzutreffen, imgleichen in dem Felsen vor Ilura im Lande Dekan, auf der Halbinsel des Bengalischen Meerbusens.

V. 27. 28.

Der Pyrrha Kinder stehn umher, dem kalten Geburtsstein halb noch gleich, und halb beseelt.) Deukalion und Pyrrha besuchten nach der grofsen Überschwemmung den Tempel der Themis auf dem Par

nafs, und fragten, wie sie das Land wieder bevölkern sollten. Sie erhielten zur Antwort, sie sollten sich das Haupt verhüllen und die Gebeine der grofsen Mutter hinter sich werfen. Sie erklärten „die grofse Mutter" für die Erde, und ihre Gebeine für die Steine derselben, und richteten den Befehl aus: da denn aus den Steinen, welche Deukalion geworfen hatte, Knaben, und aus den Steinen der Pyrrha Mädchen wurden. *Ovids Verwandl.* I. 316—415.

V. 29. 30.

Hier steigt ein Tempel aus Ruinen empor, entwichne Pallas, dir.) Durch diesen Tempel wird das Gebäude der Akademie der Wissenschaften bezeichnet, welches auf der Brandstätte des alten Gebäudes im Jahr 1744 aufgeführet ward.

V. 33.

Wohlan, ihr Sterblichen! erforscht die Zahlen der Sphären.) Die Fixsterne, diese Sonnen, deren jede vielleicht mehr als Einen dunkeln und kalten Erdball erleuchtet und erwärmet, hat man dadurch

zu zählen gesucht, dafs man den ganzen gestirnten Himmel in gewisse Bilder abgetheilet hat. Mittelst der Sehrohre bereichern die Astronomen manches dieser Bilder mit mehr Sternen, als unsern Augen am ganzen Himmel sichtbar sind

V. 34.

Sagt den Winden ihren Lauf.) Von dem Ursprunge der Winde sehe man die Preisschrift der Berlinischen Akademie der Wissenschaften: *Réflexions sur la cause générale des vents, par Mr. d' Alembert*; imgleichen den zweyten Theil der Naturgeschichte des Buffon, und die Abhandlung ihres Vorgängers, des Bacon *de ventis*

V. 35.

Wägt euren Mond.) Die Schwere des Mondes hat Newton durch den Druch desselben auf die Luft, und den fortgepflanzten Druck auf das Meer und die dadurch verursachte Ebbe und Fluth zu berechnen versucht.

V. 35.

Zerspaltet Sonnenstrahlen) Die bekannte Zertheilung der Sonnenstrahlen durch das Prisma hat nach Newton's System Algarotti, ein Mitglied der Berlinischen Akademie, weitläuftig abgehandelt, und für alle Leser faſslich zu machen gesucht.

V. 36.

Deckt die Geburt des alten Goldes auf.) Über die Erzeugung der Metalle und besonders des Goldes, des seltensten, dichtesten und unzerstörbarsten unter allen, hat man zu allen Zeiten Untersuchungen angestellt. Das Beywort alt wird hier dem Golde gegeben, um es allen den Mineralien entgegen zu setzen, die in kürzerer Zeit zu ihrer Vollkommenheit gelangen, und deren Ursprung also leichter zu ergründen ist.

V. 37—40

Verfolgt der Wesen lange Kette bis an den allerhöchsten Ring, der an Zevs Ruhebette hängt.) Alle Wesen sind

durch gleichartige Eigenschaften mit einander verknüpft, alle scheinen in einer unendlichen Stufenfolge über einander erhöhet zu seyn: vom Staube an durch mancherley Erdarten, Schwefel, Metalle, Krystallisirungen und Steingewächse hindurch, bis zu den Pflanzen; von diesen bis zu den mannichfaltigen unsichtbaren und sichtbaren Insekten der Erde und des Wassers; von diesen bis zu den Fischen, den Vögeln, den vierfüfsigen Thieren, und endlich dem Menschen; und von dem Menschen bis zu dem vortrefflichsten Geschöpf der unbekannten Geisterwelt. — Man sehe hiervon das fünfhundert neunzehnte Stück des Englischen Zuschauers, oder das dreyhundertste des Deutschen Auszuges. — Von dieser Kette der Wesen sagt Bacon, ihr höchster Ring sey am Fufse des Thrones Jupiters befestigt: *Summus naturalis catenae annulus pedi solii Jovis adfixus est.* Hier wird Zevs Thron sein Ruhebette genannt, wodurch ein Gott bezeichnet wird, der ein ewig ruhiges Leben führt: *qui placidum degit aevum*, wie Lucretius sagt, und wie die Göttinn, die hier redet, wissen mufs,

V. 44.

Zu Phöbus neuem Tempel.) Zu dem neu gebaueten Opernhause, welches, seiner Überschrift zu Folge, dem Apollo und den Musen geweihet ist.

V. 45 — 48.

Wo schon mit Lauten und mit Flöten, verlarvt und im Cypressenkranz. u. s. w.) Die tragische Poësie, wozu die höhere Oper gehört, wird durch die traurige Cypresse, die Musik, welche die Recitative und Arien begleitet, durch Flöte und Laute, und der darunter gemischte pantomische Tanz durch die Larve an gedeutet.

XI.

DIE WIEDERKEHR.

V. 2. 3.

Seit mein kindisches Ohr Einmal dein Saitenspiel hörte.) Seitdem ich als ein kleiner Knabe zum ersten Mal Verse zu lesen bekam, und sogleich zu reimen anfing.

V. 4. 5.

Die blendende viel wissende Richterinn aller Künste:) die Kritik. Alle schöne Künste haben Beziehung auf einander: eine kann der andern mehr oder weniger Licht anzünden, alle haben einerley Grundregeln; es ist also wohlgethan, sich eine allgemeine Kenntnifs davon zu érwerben: allein man weifs, dafs diejenigen,

die aus Wissensbegierde oder auch aus Ehrgeiz sich in die genaueste Kritik aller dieser Künste einlassen, zwar ziemliche Kenner werden, und gelehrt genung von einer jeden zu reden wissen, dafs sie aber von denen weit übertroffen werden, die sich mehr mit der Ausübung einer einzigen Kunst, als mit der Untersuchung vieler andern beschäftiget haben.

V. 8. 9.

Denn mein Tadel, obgleich lauterer Honig ihm alle Schärfe zu nehmen schien.) Das Amt eines Kunstrichters mufs mit vorzüglicher Bescheidenheit verwaltet werden. Wird der Tadel nicht glimpflich eingekleidet, so erbittert er mehr, als er bessert: und welcher Mann von Kopf und von gutem Herzen, oder auch nur von feiner Erziehung, wollte wohl den Orbilen in den Schulen und in den Kerkern gleichen, deren Vergnügen blofs in der Züchtigung besteht?

V. 10.

Dünkte meinen Ämil.) Von dem Namen Amil, oder vielmehr Selim, wie er in den ersten Ausgaben hiefs, hat man falsche Auslegungen gemacht: bald hat man einen Poëten, bald einen Philosophen darunter gesucht. Allein man hätte die Regel unsers Gesetzgebers bedenken sollen: *Ficta voluptatis caussa sint proxima veris.* Die Horazische Ode *Parcus Deorum cultor* hat zu dem ganzen Gedichtchen Anlafs gegeben; um es aber unsern Zeiten besser anzupassen, hat man eine Lehre hineingelegt, die nicht einer einzelnen Person, sondern fast dem ganzen Parnafs nöthig war.

V. 10. 11.

Den ein weit süfserer Nektar täglich berauschete.) Dieses ist der Nektar des Lobes. Dichter und Virtuosen von jeder Art, die man in öffentlichen Schriften beständig gelobt hat, werden verwöhnt, und leiden bald gar keinen Tadel mehr: denn ihre Fehler scheinen ihnen jetzt Schönheiten zu seyn, und wer diese angreift, hat in

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

ihren Augen nothwendiger Weise entweder einen schlechten Geschmack, oder ist neidisch und ungerecht.

V. 20. 21.

Des Volks ehrebezeugendes Aufstehn.) Virgil empfing diese Ehre, die sonst nur Augustus erhielt, von dem versammelten Römischen Volke, als er einst bey den Schauspielen erschien. Auch der Philosoph Demonax stand in solchem Ansehen bey den Griechen, dafs, wenn er vorbeyging, die Regenten vor ihm aufstanden. *S. Lucians Demonax.*

V. 24.

Noch um Lorbern am Grab' und um ein Tempelhaus.) Das erstere bezieht sich auf den Lorberbaum am Grabe Virgils; das letztere auf die Ehre, die dem Homer nach seinem Tode widerfahren ist.

XII.

AN HERRN BERNHARD RODE.

V. 1. 2.

Der du dem blutenden Cäsar beym Dolche des Freundes dus Antlitz, das noch den Mörder liebreich straft, in Purpur hüllst.) Dieses und die folgenden Gemählde werden hier von vielen andern angeführt, welche dieser gedankenreiche und ausdrucksvolle Künstler gemahlt und auch mehrentheils selbst in Kupfer geätzet hat. Cäsar ist in der Rathsversammlung nahe bey der Säule des Pompejus vorgestellt, und zwar in dem Augenblicke, worin er, von einigen Stichen bereits blutig, den Brutus mit gezücktem Dolche herbey kommen sieht, und indem er sich, die Zuckungen

eines schmerzhaft Strbenden zu verbergen, das Gesicht mit seinem Purpurmantel verhüllen will, auf den Meuchelmörder noch einen Blick wirft, der ganz seine letzten Worte auszudrücken scheint: „Und auch du bist unter ihnen, mein Sohn?"

V. 3. 4.

Philipps Sohn zu des schnöde gefesselten Königes Leichnam voll Wehmuth hinführst.) Alexander der Grofse verfolgte den Satrapen Bessus, welcher den Darius mit einer goldenen Kette gefesselt auf einem Wagen mit sich geführet hatte. Er fand den Persischen Monarchen auf dem Wege zurückgelassen, und mit Wurfpfeilen ermordet. Der Überwinder vergofs Thränen bey diesem Anblick, und bedeckte den Leichnam mit seinem eigenen Mantel.

V. 4. 5.

Ilions laut ächzenden Priester mit Drachen umwindest.) Laokoon, der Trojanische Opferpriester, ward nebst seinen beyden Söhnen von zwey ungeheuren Schlangen getödtet, die eine feindliche

Gottheit auf ihn losgelassen hatte. *Aneide.* II, 201 — 227.

V. 6.

Verlafs die keusche Grofsmuth deines Scipio.) Dem Scipio Africanus, dem ersten dises Beynahmens, ward, nach seiner Eroberung von Neu-Karthago in Spanien, eine gefangene Jungfrau zugeführet, die von einer solchen Schönheit war, dafs sie, wo sie ging, Aller Augen auf sich zog. Scipio, der sich nach ihrer Vaterstadt und nach ihren Ältern erkundigte, vernahm zugleich, sie wäre mit dem Allucius, einem jungen Celtiberischen Prinzen, verlobt. Er liefs diesen und die Ältern der schönen Spanierinn zu sich rufen. „Jüngling!" redete er den Allucius an: „empfange hier von der Hand eines Jünglings deine unberührte Braut, und sey ein Freund der Römer." Dieser ergriff die Hand des Scipio, und rief alle Götter an, ihm Worte zu verleihen, seinen Dank auszudrücken. Die Ältern, die zum Lösegeld für ihre Tochter einen ansehnlichen Schatz mitgebracht hatten, baten den edelmüthigen Feldherrn, ihnen die zweyte Wohl-

that zu erweisen und ihre Geschenke anzunehmen. Scipio liefs sich endlich erbitten, und wandte sich mit diesen Worten zum Allucius: „Aufser der Mitgabe deiner Schwiegerältern nimm noch von mir ein Hochzeitgeschenk an;" und liefs ihm alles Gold und Silber ins Haus bringen.

V. 7.

Deines Coriolan gefahrenvollen Gehorsam.) Aus Gehorsam gegen seine Mutter hob Coriolanus die Belagerung Roms endlich auf; sein Gehorsam kostete ihm, nach einiger Geschichtschreiber Berichte, das Leben. *Dionysius von Halikarnafs Röm. Alterthüm.* VIII.

Der Italiänische Mahler Ciro Ferro hat in seinem Gemählde von dieser Geschichte den Zeitpunkt gewählt, wo Coriolanus in einer sehr ausdrucksvollen Unentschlossenheit auf seinem Befehlshaberstuhle sitzt. Der Deutsche hat den Augenblick gewählt, wo der Held seinen Sitz verläfst, und voll zärtlicher Ehrfurcht seine geliebte Mutter umarmen will, die aber mit einem Antlitz, worin Römische Hoheit aus den

Zügen des Grams hervorbricht, seine Umarmung mit diesen Worten abzulehnen scheint: „Halt ein! Ich muſs erst wissen, ob ich einen Feind oder einen Sohn umarme." *Livius.* II, 40.

V. 9.

Von dem Fahneneroberer Albert-Achill.) Albertus, mit dem Beynahmen Achilles, Burggraf zu Nürnberg, und hierauf Märkgraf von Anspach und Bayreuth, eroberte mit eigner Hand eine Fahne, indem er in einer Schlacht mit den Nürnbergern allein wider sechzehn Mann focht.

V. 9–12.

Bis zu Wilhelms beseeltem Schatten, Wilhelms, der durch Schnee, durch Eis, u. s. w.) Bis zu dem Schatten des Kuhrfürsten Friedrich Wilhelm, der in dem Gemählde des Künstlers wieder zu leben scheint. — Dieser schnell entschlossne Held führte sein Fuſsvolk auf Schlitten über das frische Haf nach Preuſsen, den Schweden entgegen, die das Land besetzt hatten.

V. 16. 17.

Entsagest du dem Geist der Apelle, der Bonarotte nur hierin?) Apelles sowohl als Michel Angelo de Bonarotti haben sich an der Tadelsucht und Unwissenheit einiger Richter ihrer Kunst durch Spott und satirische Gemählde gerächet. — Lucian erzählt, wie ein Apelles aus Ephesus sich an einem neidischen Mahler, der ihn bey dem Ptolemäus gröblich verleumdet hatte, durch ein allegorisches Gemählde gerächet habe. S. *Wielands Übersetzung der Werke Lucians*, Th. VI, Seite 101.

V. 23.

Geometer und Krieger und Widersprecher und Anwalt.) Anstatt mancher Geometer, u. s. w. oder vielmehr, statt mancher Gelehrte und Geschäftsmann überhaupt, der sehr erfahren in den allernützlichsten Wissenschaften seyn kann, der aber nicht den feinsten Geschmack in den bildenden Künsten besitzet, und die Nachahmungen des Bessern, das heifst, die Werke der höhern historischen Gattung, nicht genug studirt hat, und also nicht

nach ihrem Werthe schätzen kann; oder der in dieser höhern Gattung nichts weiter, als die Zeichnung und die Farbengebung, das ist, die durch Arbeit und Geduld erlangte Genauigkeit des Auges und der Hand, zu bewundern gelernt hat; aber nicht genug die Erfindung bewundert, nicht die feine Wahl der Geschichte und die kluge Bereicherung derselben; nicht die Wahl des rührendsten, des deutlichsten, des noch nicht auf gleiche Weise bearbeiteten Zeitpunktes der Begebenheit; nicht den mannichfaltigen, den wahren und zugleich veredelten Ausdruck der Leidenschaften, welche, nach Maſsgebung des Antheils, den die Personen an der Handlung nehmen, bald stärker, bald schwächer zu schildern sind; nicht die innigste Verbindung und die beste Anordnung so vieler Theile zu einem höchst angenehmen Ganzen, wobey jedes Bedürfniſs der Kunst versteckt und zu einem nothwendigen Stücke der Handlung gemacht wird: welches doch eigentlich die Dinge sind, die den bildenden Künstler als einen Denker darstellen, und ihn über den allerfleiſsigsten, aber bloſs mechanischen Arbeiter erheben.

Das eingeschaltete Wort Widersprecher bedeutet an diesem Ort einen jeden, der von der Beschaffenheit seines Amtes, oder seiner gelehrten Arbeiten, die Entscheidungssucht und den Widersprechungsgeist angenommen hat. Dafs übrigens wirklich einmal ein vornehmer Kriegesbedienter und Rechtsgelehrter unsern bescheidenen Künstler unbescheiden getadelt hat, erinnert sich der Freund desselben jetzt nur noch dunkel. Einen sonderbaren Tadel allein hat er behalten. Ein Mefskünstler und grofser Egoist, der nicht den feinsten Geschmack besafs, aber alle seine Urtheile über die schönen Künste für so unwiderleglich hielt, dafs er sagte: bey ihm käme es niemals zur Duplik; dieser tadelte in einem Gemählde, welches er bestellt hatte, einen der gröfsten Vorzüge unsers Künstlers, nehmlich die Deutlichkeit des Ausdrucks, indem er sagte: das ist ja eben so, als wenn ich unter einen gemahlten Löwen schreiben wollte: das ist ein Löwe. Der Künstler. der des Mannes Eigensinn kannte, änderte das Gemählde, und schwächte den vortrefflichen Ausdruck.

V. 34—36.

Der dem Verzagten gönnt, tapferes Muthes zu scheinen, dem mifsgerathenen Künstler, den Richterstab zu führen.) Der eben so, wie er dem Feigen die Prahlerey mit Heldenthaten vergiebt (eine Prahlerey, die der wahrhaftig Tapfere nicht nöthig hat), auch dem unvollkommenern Künstler das Richteramt vergönnt. — Man will bemerkt haben, dafs mittelmäfsige Künstler die strengsten in ihren Foderungen, hingegen wahre Virtuosen (in jedem Verstande dieses Wortes) gegen Andere weniger strenge sind, als gegen sich selbst. Die Ursache ist leicht zu errathen. Jene sind noch klug genug durch die strengsten Foderungen dem besten Künstler etwas von seiner verdienten Ehre zu entziehen und ihn zu sich selbst herab zu setzen; diese hingegen, die alle ihre Zeit und Kräfte angewendet haben immer vollkommener zu werden, und denen ihre Bemühung gelungen ist, haben nicht nöthig sich aus dem Tadel Anderer ein Lieblingsgeschäft zu machen.

V. 40.

Der edle Graun, der Saitenbändiger.) Karl Heinrich Graun hat sich durch heroische Singespiele, die ihm der König Friedrich II. aufgab, und durch einige Kirchenstücke berühmt gemacht. Sein Gesang ist ungemein lieblich und seine Harmonie gefällt den Kennern eben so sehr wegen ihrer Kunst, als der ganzen Welt wegen ihrer Anmuth.

V. 42—44.

Nie Marsyas bäurischen Ton verhöhnte, noch Urtheil und Ohren der ungestimmten Midasenkel.) Marsyas, der auf einigen Denkmählern mit Ohren eines Fauns abgebildet wird, war ein Phrygischer Hirt. Er übte sich auf der Flöte, welche Minerva ehemals weggeworfen und verflucht hatte, weil sie wegen ihrer dabey sehr aufgeblasenen Backen verspottet worden war. Marsyas schätzte dieses Instrument so hoch, dafs er die Leyer des Apollo dagegen verachtete, und diesen Gott sogar zum Wettstreit herausfoderte. Apollo gewann nach dem Urtheile der gewählten Schieds-

richterinnen. — Midas, ein reicher König in Grofsphrygien, that den Ausspruch, dafs Pan auf der Pfeife ein gröfserer Meister sey, als Apollo auf der Leyer. Der beleidigte Gott strafte ihn für dieses Urtheil mit Eselsohren.

V. 49.

Meinen lange geprüfeten Kleist, den ländlichen Barden.) Ewald Christian von Kleist, der Verfasser des Frühlings und einiger Lieder und anderer Poësien, ein eifriger Liebhaber der schönen Natur, ein Dichter voll Weisheit und Empfindung, ein lange geprüfter und immer bewährt gefundener Freund, starb an seinen Wunden im Jahr 1759, nach der Schlacht mit den Russen bey Kunersdorf in der Mittelmark, und ward in Frankfurt an der Oder begraben. Über seiner Gruft liefs im Jahr 1779 eine Freymaurergesellschaft, die Loge zum guten Herzen genannt, eine dreyeckige zwanzig Fufs hohe Pyramide aufrichten. Mit Genehmhaltung des Königs Friedrichs II. ward Kleists Bildnifs, ob er gleich nur noch Major gewesen war, neben den Bildnissen der im siebenjährigen Schlesischen Kriege

gebliebenen Generale Schwerin, Winterfeld und Keith, alle von unserm Rode Historisch gemahlt, in der Berlinischen Garnisonkirche aufgehängt welcher Kirche sie der patriotische Künstler zum Geschenk gemacht hatte. Diese vier Gemählde sind auch von ihm mehr als einmal in Kupfer geätzt worden.

V. 53.

Falls ich in Theuts und Mannus oft wieder verwelkender Sprache.) Die älteste Sprache der Einwohner Deutschlands kennen wir nur aus einzelnen Wörtern und Nahmen, aus welchen sich schliefsen läfst, dafs sie uns jetzt noch weit unverständlicher seyn würde, als die Gothische Sprache des vierten Jahrhunderts, die wir in den Evangelien des Ulphilas besitzen. Diese unterscheidet sich sehr merklich von der Sprache Otfrieds im neunten Jahrhundert; und diese entfernt sich abermals von der Sprache der Minnesinger des dreyzehnten Jahrhunderts; welche sich eben so weit von der Büchersprache unsers achtzehnten Jahrhunderts unterscheidet. Einer solchen Veränderung ist jede Sprache so lange unter-

worfen, bis sie von keinem Volke mehr geredet wird: alsdann aber ist sie in Gefahr völlig unterzugehen, wofern nicht so viele Meisterstücke, besonders Meisterstücke der Dichtkunst, darin vorhandsn sind, dafs die Nachkommen es der Mühe werth achten, sie zu erlernen. — Theut (Thuiston, Thuiskon) wird für einen Sohn der Erde, und für den Stammvater der Deutschen gehalten, deren Heerführer oder Gesetzgeber er gewesen ist. Sie sollen von ihm den Nahmen der Deutschen (Theutsken, Thuitsken) haben. Sein Sohn hiefs Mannus, oder Mana oder Mann.

V. 54.

Den seltnern Ehrenkranz) Dieses ist der Kranz der Bescheidenheit. Die Bescheidenheit eines Mannes, der nach der Vollkommenheit strebt, und der, je mehr seine Einsichten zunehmen, desto mehr einsieht, wie viel ihm zur Vollkommenheit fehlt; der auch gerecht und uneigennützig genug ist, die guten Eigenschaften Anderer nicht zu verkennen, und der folglich, wenn er sich mit ihnen vergleicht, sich nicht zu viel und jenen zu wenig beylegt, ist eine Be-

scheidenheit, die eben so liebenswürdig, als selten ist.

Von dem Kranze der Bescheidenheit, welchen Apollonius dem Titus zuerkennt, weil er als Feldherr alle Kronen abgelehnt hatte, die ihm wegen der Einnahme von Jerusalem zugesandt wurden, sehe man im Philostratus das Leben des Apollonius. VI, 28.

XIII.

AN DIE PRINZESSINN AMALIA,

SCHWESTER DES KÖNIGS VON PREUSSEN FRIEDRICHS DES ZWEYTEN.

V. 5. 6.

Der weise Fürst und Schöpfer seiner Brennen, des Heldenvolks:) der diesem von Natur kriegerischen Volke durch sein Beyspiel Geschmack an Wissenschaften und Weltweisheit beybrachte, und es dadurch umschuf.

V. 14.

Den Psalter, den einst Assaph be-saitete.) Der Psalter war eine Art von Harfe

mit zehn Saiten, zu welcher man die Psalme zu singen pflegte. So wie einige ihre Davidische Lieder Davidsharfe genannt haben, so hat man wahrscheinlicher Weise von dem alten musikalischen Instrumente die Sammlung der Psalme den Psalter Davids genannt.

V. 21.

Amaliens erhabne Trauer.) Des Verfassers Trauercantate der Tod Jesu, die sie ihm aufgegeben hatte, und die sie in Musik zu setzen anfing, endlich aber dem königlichen Capellmeister Graun übergab.

V. 22. — 28.

Fürsten . . . vergiefsen Zähren; und ein Cherub sammelt des Danks und der Wehmuth Opfer. Nach dieser Monde Zirkellauf wandeln sich die frommen Tropfen alle u. s. w. Thränen, die ein unsichtbarer Geist auffängt, und mit denen eine solche Verwandlung vorgeht, bedeutet im Grunde so viel, als: Du wirst in der Ewigkeit von denen, die du erbauet hast, dich verehrt und geliebt sehen.

Man sehe hier eine orientaliche Fabel, die mit dieser Idee Verwandschaft hat. „Ein Wassertropfen fiel aus einer Wolke ins Meer, und da er sich in dieser ungeheuren Masse flüssiger Materie verschlungen und verloren fand so brach er in folgende Betrachtung aus: Ach! welch ein unbedeutendes Geschöpf bin ich doch in diesem unermeſslichen Ocean von Wassern! Mein Daseyn ist in dem groſsen Weltall nicht einmal der Bemerkung werth; ich bin fast ein bloſses Nichts, und weniger, als das geringste der Werke Gottes. — Es fügte sich aber, daſs eine Muschel, welche in der Nähe dieses Tropfens lag sich aufthat, und ihn mitten in seinem demüthigen Selbstgespräche verschlang. Der Tropfen lag eine Zeitlang in der Muschel, und verhärtete sich, bis er nach und nach zu einer Perle gereift war, welche, nachdem sie einem Taucher in die Hände fiel, nach einer langen Reihe von Begebenheiten nunmehr diejenige berühmte Perle ist, welche an der Spitze des Persischen Diadems steht." *Englischer Zuschauer*, 293. Stück. (Auszug. 173. Stück)

XIV.

AN DIE STADT BERLIN.

V. 2. — 4.

Ich sah . . . die Göttinn deines Stroms . . . mit ihren Schwänen ziehn.) Auf der Spree sind seit vielen Jahren eine Menge Schwäne unterhalten worden: man hat sie daher der Najade des Stroms zum Gespann gegeben.

V. 7. 8.

Allen Faunen, allen Hamadryaden.) Man nimmt an, dafs sich die Faunen und Hamadryaden, diese bekannten Gottheiten der Wälder, in dem Berlinischen an der Spree liegenden Lustwalde ergehen, wo der Verfas-

ser die meisten seiner Gedanken zu verschiedenen Oden gesammelt hat.

V. 10.

Die Städte Deutschlands blicken sich!) Kuhr-Sachsen und die vom Kaiser aufgebotenen Reichsfürsten.

V. 11.

Es hören meinen Stolz Belt, Donau, Wolga Rhone.) Hierdurch wird Schweden, Österreich, Rufsland, Frankreich angedeutet: dieses waren die wider Preufsen vereinigten Mächte.

V. 17. 18.

Stritt Jupiter nicht selbst mit Friedrichs Volke, und donnerte den Feind zurück?) Während des siegreichen Treffens bey Lowositz in Böhmen, den 1. Oct. 1756. entstand ein Gewitter.

V. 19. 20.

Warf nicht Latonens Sohn (Apollo) *eine Wolke vor seines Mörders Blick?)*

Man zielte auf die Person des Königes, und verfehlte sie. — Hier werden blofs die Augen desjenigen benebelt der auf den König sein Geschofs richtet; der Held selbst wird nicht mit Wolken bedeckt.

V. 21. 22.

Ward nicht das Blutpanier, von ihm gefasset, zur drohenden Ägide?) In der siegreichen Schlacht mit den Russen bey Zorndorf in der Neumark, im Jahr 1758, ergriff der König die Fahne eines Regiments, und feuerte dadurch die Truppen an, muthiger in den Feind zu dringen. — Ägide hiefs der Schild der Minerva, an welchen sie das schlangenhaarige Haupt der Medusa befestigt hatte, welches alle, die es ansahen, in Stein verwandelte.

V. 23.

Die Riesenhorde, die Minerva hasset,) die der Weisheit unkundig ist: *a plurimis fit denominatio.* Von ihren Feinden sprachen Griechen und Römer, auch sogar in der Geschichte, wo man billig keine Partey nehmen sollte, mehrentheils par-

teyisch. In einem Gedichte, und noch mehr in einem Gedichte wider Feinde, und zwar wider Feinde, die mit ihren zahlreichen Bundesgenossen wider Einen König ausziehen, verzeihet, oder erwartet vielmehr, jedermann eine leidenschaftliche Sprache. Indessen können sich die Russen trösten: was hier von ihnen gesagt wird, das sagen Völker aus einer wärmern Himmelsgegend von den Einwohnern Deutschlands, und mancher Deutsche ist höflich genug ihnen Recht zu geben.

V. 31. 32.

Und wendet wider ihn Verrath, und Gift, und Flammen, den ganzen Orcus an.) Die That eines verrätherischen Vasallen, der seines Königs Person den Feinden in die Hände liefern wollte, ward damals durch öffentliche Blätter bekannt gemacht. Die Geschichte einer gewissen Giftmischerey ward geflissentlich unterdrückt. Durch Flammen wird das unkriegerische Sengen und Brennen im Lande bezeichnet.

V. 39. 40.

Als er den Python schlug und ihm mit tausend Wunden die schwarze Seele nahm.) Python war ein ungeheurer Drache, den Apollo mit Pfeilen erlegte, und dabey fast seinen ganzen Köcher ausleerete. *Ovids Verwandl.* I, 438. u. f.

XV.

AN DIE FEINDE DES KÖNIGS.

V. 1.

Wie lange schwingt die rasende Me-
gäre die Fackel.) Megära, eine der drey Furien, bezeichnet die rasende Zwietracht, den Krieg. Als eine Freundinn des Krieges und aller Gräuel beschreibt Virgil die Schwester derselben, die Alekto:

— — — die sich an grimmigen Krie-
gen,
An Verrath und an Rach' und an
Gräuelthaten ergetzet.

Äneide, VII.

V. 4.

Den unbezwungnen Held.) Das Wort Held lautet in der vierten Endung: den Held und den Helden. Jene Endung stammt noch aus dem Alterthum, wo dieses Wort Helid hiefs, und des Helids, dem Helid, den Helid, und in der vielfachen Zahl die Helide decliniret ward. *Wie snelle Helide vuhten,* d. i. wie schnelle Helden fochten, heifst es in dem Lobgesange auf den heiligen Anno. S. *Opitzens Gedichte.* Luther gebraucht diesen alten Accusativ: *Ich habe einen Held erwecket.* Ps. LXXXIX. 20. Imgleichen Kanitz: *Da fand man keinen Held, der sich auf Herkunft stützte;* und an einem andern Orte: *Wie liefsest du so bald den Held zu Boden schmeifsen.*

V. 13.

Als Herkuls Arm den Löwen erst erdrückte u. s. w.) Hier folgt eine Allegorie, die im Jahr 1760 nicht schwer zu entziffern war, weil sie auch von Laien in der Dichtkunst richtig ausgelegt ward.

Durch die Königinn Juno, die Gemahlinn Jupiters, wird die Selbstregierende Königinn von Ungarn und Böhmen, Maria Theresia, die Gemahlinn des Oberhauptes im Deutschen Reiche, des Kaisers Franz des Ersten, und durch die übrigen Götter werden die übrigen feindlichen Monarchen angedeutet. Ihre vom Könige von Preufsen geschlagene Kriegesheere, aber werden unter dem Bilde der vom Herkules überwundenen Thiere vorgestellt, aber keiner gemeinen Thiere, sondern solcher die zum Theil von Göttern und Heroen entsprungen waren, und unter welchen einige von den Alten schon ehemals Kriegesvölker verstanden haben.

Der Löwe, der in der Höhle des Nemeischen Waldes sein Lager hatte, und welchen Herkules, nach verstoftem Ausgange der Höhle, mit seiner überlegenen Stärke erdrückte, und seine undurchdringliche Haut in der Folge zur Bedeckung gebrauchte, stellt die Sächsiche Armee vor, die in dem festen Lager bey Pirna, zwischen Königstein, Lilienstein, und Sonnenstein, gleich beym Anfange des Feldzuges eingeschlossen und gefangen genom-

men war. Das Land selbst ward als eine Vormauer des Brandenburgischen Landes in Besitz genommen, und die Truppen wurden unter die Preufsische Armee vertheilt.

Durch die vielköpfige Lernäische Hydra, (deren einer Kopf unsterblicher Natur war, und vom Herkules in die Erde gegraben und mit einem Steine bedeckt ward, die übrigen Köpfe aber, so oft sie abgeschlagen waren, immer wieder wuchsen, bis sie durch Feuer bezwungen wurden) hat man die Hauptfeinde in diesem Kriege, die Österreichischen Heere angedeutet, welche aus den weitläuftigen Staaten der Kaiserinn - Königinn sehr leicht immer wieder ergänzet wurden.

Die Schwedische Armee, die vom Baltischeen Meere herkam, und das Land des Königs von hintenzu angiff, auch sich allemal in ihre Festung Stralsund sicher zurückzog, wird durch den grofsen Seekrebs angedeutet, der aus dem See Lerna den Sohn Jupiters mitten in seinem Kampfe von hintenzu anfiel.

Durch die Stymphaliden (die von dem See, oder von dem alten Helden Stymphalus den Nahmen führen, und grofse Vögel waren, die eherne Klauen und Schnäbel hatten, und sich an unzugänglichen Orten aufhielten, aus welchen sie Herkules durch ein entsetzliches Getöse heraustrieb, das er mit einem besondern vom Vulcan verfertigten Instrumente machte, und sie hierauf mit Pfeilen beschofs und verjagte), wird die zahlreiche Französische Armee verstanden, die im freyen Felde, in der Schlacht bey Rofsbach, in weniger als zwey Stunden besieget ward.

Die Pferde des Bistoniden, das ist, des Thraciers Diomédes, welche Feuer von sich bliesen und mit Menschenfleisch gefüttert wurden, und welche Herkules lebendig fing und nachmals auf ein wüstes Gebirge laufen liefs, wo die wilden Thiere sie zerrissen, sind eine Anspielung auf die leichten Truppen der Russischen Armee, welche überall die Dörfer anzündeten, und unter welchen einige der wildesten Kalmyken, nach der Volkssage, sich Kinder zur Speise geschlachtet haben sollen. — — Diese Wilden leben beständig unter ihren

Pferden, trinken die Milch ihrer Pferde, und werden von einem berühmten Naturforscher fast selbst wie halbe Pferde beschrieben. S. den zweyten Theil der Naturgeschichte des Buffon.

Wenn man Ursache hat seine Gedanken auf eine versteckte Weise vorzutragen, so nimmt man seine Zuflucht zur Allegorie. Hierbey pflegt man mehrentheils einige Züge anzubringen, welche verrathen, dafs ein verborgener Sinn zu suchen sey: dergleichen hier der Umstand von dem Zurückgehen und Wiederkommen des Seekrebses ist, wovon die Fabel nichts meldet; imgleichen das Beywort falsch, welches den Stymphaliden gegeben wird, und auf die Treulosigkeit an einem ehemaligen Bundesgenossen anspielt. — — Wer in der ganzen Stelle keine Gleichnifsrede bemerkt, für den bleibt sie eine Zergliederung, und bedeutet so viel als: „nachdem Herkules viele Thaten verrichtet hatte." Man weifs, dafs die Poëten, besonders unter den Alten, anstatt das Ganze zu nennen, gern die einzelnen Theile anführen, theils ihren Vortrag sinnlicher und anmuthiger zu machen, theils einigen historischen Unterricht anzubringen.

XVI.

AN DEN FRIEDEN.

V. 9.

Mit Wüsten rings umher bewehret.) Einige Völker haben keine bessere Schutzwehr gegen die Eroberer der Länder, als sandige Wüsten. Das Kriegesheer, welches der Persische König Kambyses wider die Ammonier aussandte, kam auf dem Wege im Sande um. *Herodotus.* III, 26.

V. 12. 13.

Sich ruhig von den Früchten seines Palmbaums nähret, vom Safte seines Palmbaums trinkt.) Wein wird aus verschiedenen Palmbäumen gezogen. Eine gewisse Art derselben, die besonders auf der

nicht weit von Java gelegenen Insel Savu gefunden wird, vertritt dort zu gewissen Zeiten die Stelle aller andern Nahrungsmittel, sowohl für die Menschen, als für das Vieh. Auch zieht man aus diesen Palmbäumen einen Wein, der auf folgende Art gewonnen wird. Die Knospen der Blüthen werden aufgeschnitten, wenn sie noch nicht lange hervorgesprofst sind, und kleine Körbchen daran gehängt, die man des Morgens und Abends ausleeret. Dieser Saft ist auf der ganzen Insel das gewöhnliche Getränk.

V. 16.

Unter Kornaltären.) So werden die im Felde aufgehäuften Garben genannt.

V. 33.

Erbarme dich des langen Jammers.) Der Krieg hatte damahls schon fünf Jahre gewährt.

XVII.

LIED DER NYMPHE PERSANTE.

Persante ist der Nahme des Flusses, der bey der Festung Kolberg vorbeyfliefst, und sich in die benachbarte Ostsee oder den Belt ergiefst.

V. 1.

Mein Perseûs siegt.) Perseûs, der mit seinem krummen diamantenen Schwerte, das heifst, mit seinem Schwerte von vortrefflicher Stählung, der Gorgone Medusa den Kopf abgeschlagen, und zu dieser Unternehmung von Pluto einen unsichtbar machenden Helm, vom Mercur Flügelschuhe, und von Minerven einen spiegelhellen Schild empfangen hatte, befreyete die Andromeda von einem Meerungeheuer, dem

sie zu verschlingen Preis gegeben war. — Unter dem Perseûs wird hier der Vertheidiger der Festung, der Oberste von der Heyde, verstanden.

V. 6.

Mit Dünen sein Gestad' umzieht.) Dünen sind Sandbügel, die das Meer nach und nach aufgeworfen hat.

V. 7.

Saſs ich und sang entzückt den horchenden Tritonen.) Die Tritonen waren Meergötter, die auf laut schallenden Muschelhörnern bliesen, blau von Farbe und unterwärts wie Fische gestaltet: eine sinnbildliche Vorstellung der Eigenschaften des Meeres.

V. 9. 10.

Das der beschneyte Riphäus auf mich ausgespien.) Die bey den Alten berühmten Riphäischen oder Rhipäischen Gebirge bezeichnen Rufsland. In dieses Land setzt sie auch Cellarius. *Geograph. antiq.*

Tom. I. *pag.* 407. Dafs sie im äufsersten Nordosten liegen, sieht man aus Virgils *Gedichte vom Landbau*, I. 240. III, 382. Einige halten sie für eben die Gebirge, die von den Russen der grofse steinerne Weltgürtel genannt werden.

V. 15.

Mit funfzig aufgerifsnen feuerspeynden Rachen.) Die Flotte, welche die Stadt bombardirte, bestand aus funfzig Schiffen.

V. 21. 22.

Welche Flammenströme schofs die Hyder nach seinem Leben!) Nach seinem Haupte, dem Sitze des Lebens; wie in der XV. Ode: „ihr immer wachsend Leben nahm," anstatt ihre immer wachsenden Köpfe.

V. 25—27.

Sobald ihm Plutons Helm das Haupt verhüllte, ihn Hermes Flügel trug, der Speer der schrecklichen Minerva seine

Rechte füllte.) Der unsichbarmachende Helm des Pluto, die Flügel Mercurs und der Speer Minervens bezeichnen drey Eigenschaften: Geheimhaltung der Anschläge, und in der Ausführung Geschwindigkeit und Tapferkeit; Eigenschaften, die der General Werner besafs, welcher dem Befehlshaber der Festung vom Könige zum Entsatze zugeschickt ward.

Auf die Vertheidigung und auf die Entsetzung der Stadt sind zwey Schaumünzen geprägt; die eine mit dem Brustbilde des Vertheidigers derselben führt die Aufschrift: *Henricus Sigismundus von der Heyde, Colbergae defensor;* die andere mit dem Brustbilde ihres Befreyers führt die Überschrift: *Paulus a Werner, Colbergae liberator.* Auf der Rückseite beyder Münzen, welche die Überschrift führt: *Res similis fictae*, ist der Preufsische Perseûs vorgestellt, der einen Schild mit dem Bildnisse des Adlers hält, und mit seinem Schwerte ein feuerspeyendes Ungeheuer von der Nymphe Colbergs entfernt, welche an einer Mauerkrone zu kennen ist, und an ihrem Wapenschilde, worin zwey Schwäne und die Werkzeuge des Salzsie-

dens der Stadt, nehmlich eine eiserne Pfanne und zwey dazu gehörige Haken, zu sehen sind. In dem Abschnitt lieset man: *Pomerania liberata*, MDCCLX.

V. 36.

Kaum Ambra rollt hinein.) Die Ostsee wirft nur sehr wenig Bernstein an dieses Ufer aus. — In einer Ode konnte man den Bernstein oder Agtstein desto eher Ambra nennen, weil uns diese Benennung desselben aus den neuern Sprachen geläufig ist. Die Italiäner, Franzosen, Spanier und Engländer geben ihm diesen allgemeinen Nahmen; zuweilen nennen sie ihn auch gelben Ambra, ihn von dem grauen, der aus den Morgenländischen Gewässern zu uns kömmt, zu unterscheiden. Bey den Holländern heifst er *Ambersteen*, weil er hart ist und zu Grunde geht, da hingegen der graue Ambra weich ist, und auf dem Wasser schwimmt.

V. 42—44.

In jene Laute, die dir jüngst besaitet ward, in welche du den Kampf der Götter mit den Titanen singst.) Dieses

heifst so viel als in die heroische Laute. Jüngst besaitet zeigt an, dafs die Heldenode erst seit Kurzem von dem Verfasser bearbeitet worden war. — Die Titanen, die Söhne des Himmels und der Erde, wollten die Herrschaft ihrem erwählten jüngsten Bruder Saturnus wieder entreifsen, und wurden besiegt. Eine Anspielung auf den Krieg wider den König von Preufsen, und auf die Absichten dieses Krieges, welches keine geringere waren, als dem Brandenburgischen Hause die Königskrone zu entreifsen, und es wieder so klein zn machen, als es vor einigen Jahrhunderten gewesen war.

XVIII.

AUF EIN GESCHÜTZ.

V. 16—19.

Sein Zelt voll wackrer Brennen säh' ick, hörte Lieder von Ihm, bey jedem Freudenmahl von Ihm.) Die abgeschiedenen Seelen beschäftigen sich in Elysium mit eben den Dingen, mit welchen sie sich in diesem Leben beschäftigt hatten. Die Krieger schlagen sich Zelte auf, versammeln sich zum Schmause, singen Heldenlieder, u. s. w. Virgil sagt eben dieses ausführlicher. Man sehe im vierten Buch der *Äneide* den 642. bis 659. Vers, oder in der Übersetzung des Horaz die Anmerkung zu Buch II. Od. XIII. Vers. 39.

V. 19. 20.

Der wider sechs Monarchen ficht und wider Satrapen ohne Zahl.) Diese sechs Monarchen waren 1. der Römische Kaiser, der viele Reichsfürsten (die hier Satrapen genannt werden) zum Kriege aufbot. 2. Die Selbstregierende Königinn von Ungarn und Böhmen, Erzherzoginn von Österreich, Gemahlinn des Kaisers. 3. Die Kaiserinn von Rufsland. 4. Der König von Frankreich. 5. Der König von Schweden. 6. Der König von Pohlen, als Kuhrfürst von Sachsen.

V. 21. 22.

Schon säng' ich seine jünste That: wie brausend ein Meer von Feinden ihn umfing.) Sieben Wochen vorher hatte der König von Preufsen den Sieg bey Liegnitz in Schlesien erfochten, und eins von den Heeren geschlagen, welche ihn von allen Seiten einschliefsen wollten.

V. 25 — 28.

Alcäus würde jetzt mein Lied beneiden; bald säh' ich Cäsarn lauschend

nahn, u. s. w.) Alcäus, ein Griechischer Odendichter, der dem Römischen zum Muster gedienet hatte, würde den Deutschen wegen des Helden beneiden, den er besungen hat. — Cäsar, Antonin und Julian, drey gelehrte Kaiser, deren jeder eben sowohl Schriften hinterlassen, als Kriege geführt hat. Antonin der Weltweise wird in den Gedichten des Königs vorzüglich geehrt. Julians Lob findet man in eben diesen Gedichten in der ersten Ode und im sechzehnten Briefe.

V. 29. 30.

Mercur stand neben mir und wandte durch seinen wundervollen Stab.) Mercur, der eigentliche Erfinder der Leyer, ist ein Gott der Redner und Poëten, die daher *viri mercurialis* genannt werden. — Mit seinem Schlangenstabe verrichtete er allerley Wunder: er verwandelte damit die Gestalten der Dinge, und erweckte die Todten.

V. 31.

Den Ball, der mich ins Reich der Nacht zu schleudern brannte.) Der mich

dahin zu schleudern vor Begierde brannte; wie Ode XIV, 43., wo die Nymphe der Spree sagt: „Ich brenne, seine Schwellen mit Blumen zu bestreun." Der Kugel wird zugeschrieben, was sonst nur denkenden Wesen zukömmt. Die physische Hitze kömmt hierbey in keine Betrachtung.

V. 35. 36.

Die Kriegesfurie gefesselt an dem Wagen des Überwinders.) Plinius schreibt: „Man schätzet zu Rom von Apelles Arbeit eine Figur mit auf den Rücken gebundenen Händen, die den Krieg vorstellt, am Triumphwagen Alexanders des Grofsen." *Naturgesch.* XXXV, 10. (36.)

V. 37. — 40.

Wann er auf einem Throne von Trophäen, rund um sich her der Künste Kranz, und wir im Musentempel seine Siege sehen, u. s. w.) Wann er, von seinen Siegen ruhend, sich wieder von den Künsten umgeben sieht, und wir Thaten, wie die seinigen sind, auf der Bühne des Opernhauses in heroischen Spielen und

Tänzen vorgestellt sehen. Das erste Zeitwort wird unterdrückt, weil es in dem letztern enthalten ist.

V. 41. 42.

Wann er, ein Gott Osir! durch unsre Fluren im seligsten Triumphe fährt.) Osiris, ein König in Ägypten, soll einen grofsen Theil der Welt durchzogen, und den Ackerbau und andre nützliche Künste bey den Völkern eingeführt haben. Er ward nach seinem Tode, und auch schon bey seinem Leben, gleich einem Gotte verehret. — Der König von Preufsen bereiste alle Jahre seine Staaten, bemerkte, wo Verbesserungen vorzunehmen waren, und suchte den Bedürfnissen seiner Unterthanen abzuhelfen.

XIX.

AN DEN ÖSTERREICHISCHEN FABIUS, NACH DER SCHLACHT BEY TORGAU.

Dieses war die zwölfte Schlacht, worin der Preufsische König in den drey Schlesischen Kriegen den Sieg erfochten hatte. Man hat eine Gedächtnifsmünze darauf verfertigt, welche auf der einen Seite sein Bildnifs führt, mit der Überschrift: *Fridericus Borussorum Rex laboribus XII. paractis divus* (der nach zwölf vollbrachten Arbeiten vergötterte König der Preufsen, Friederich); und auf der andern Seite einen Herkules zeigt, der die Waffen niedergelegt hat und zum Schrecken der Feinde von dem Adler Jupiters einen Donnerkeil empfängt. Die Überschrift heifst: *Novus incipit ordo*, d. i. eine neue Reihe (von Thaten) fängt an.

V. 1. 2.

O Fabius! gereut dich nach drey Jahren dein glücklicher Verzug?) Den Nahmen Fabius verdiente der Österreichische General-Feldmarschall Daun wegen der glücklichen Verzögerungen, die er mit dem Römischen Fabius gemein hatte.

V. 3. 4.

Wo waren deine Felsen? Waren die Felsen selbst nicht steil genug?) Als sich der Römische Feldherr Fabius (*Cunctator*) beständig auf den Anhöhen gelagert, und endlich seine Zeit ersehen hatte, den Feind mit Vortheil auzugreifen, sagte Hannibal: „Ich dachte es wohl, dafs die Donnerwolke, die sich immer um die Berge herzog, einmal losbrechen würde." Der Österreichische General war dem Römischen hierin gefolgt.

V. 8.

Mit einem Ocean ersäuft.) Durch die Menge überwältigt, wie kurz zuvor in

der achtzehnten Ode: „ein Meer von Feinden umfing ihn."

V. 13.

Wer nimmt sich nun der Diener armer Staaten, der hohen Bassen an?) Arm werden Staaten durch die allzu unumschränkte Regierung der Befehlshaber, welche die Provinzen, denen sie vorgesetzt sind, gemeiniglich aussaugen.

V. 25 — 28.

Weh deinem Pontifex! . . . er kann ja keinen Degen weihen, der wider Pallas Helm besteht.) Der Papst Clemens XIII. hatte den Feldmarschall Daun mit einem geweihten Degen beschenkt, worüber der philosophische König herzlich gelacht haben soll.

Diese kleine Ode war dem Könige zu Gesichte gekommen und mochte nach seinem Geschmacke seyn: er befahl daher einem der Umstehenden, ihn nach geendigtem Kriege an den Verfasser zu erinnern. Die Erinnerung mochte unterblieben seyn;

allein der nachfolgende König Friedrich Wilhelm II. hat sich seiner von selbst erinnert, und sogleich beym Antritt seiner Regierung ihm durch ein ansehnliches Gnadengehalt ein ruhiges Alter verschafft.

XX.

AN DIE KÖNIGE.

V. 5. 6.

Und (sollen) *alle Künste spät aus Asch' und Moder und Todtengrüften auferstehn?)* Batteux schreibt in der Einleitung in die schönen Wissenschaften: Die Künste wurden aus Constantinopel verbannt, und flüchteten sich nach Italien. . . . . Hier stieg man bis in die Gräber hinab, die den bildenden Künsten zur Zuflucht gedienet hatten.

V. 7.

Aus der Nacht des regellosen Zufalls.) Es ist unglaublich, wie viele Din-

ge, die zum Nutzen und zur Bequemlichkeit dienen, wir durch einen blinden Zufall erhalten haben; wohin besonders viele innerliche und äufserliche Heilungsmittel gehören.

V. 11. 12.

Die nicht zu Räubern angeworben, armsel'ge Pflüger sind?) „Obgleich die zierlichen und feinen Künste durch die zerstörende Gewalt grofser Revolutionen und Unglücksfälle, denen ein jedes Volk ausgesetzet ist, in Verfall gerathen oder ganz zu Grunde gehen mögen, so gehen doch die nothwendigen Künste des Lebens, wenn sie unter irgend einem Volke einmal eingeführet sind, niemals mehr verloren. Keine Veränderungen oder Unglücksfälle haben auf diese einen Einfluſs, und sie bleiben im Gebrauche, so lange das menschliche Geschlecht fortdauert." *Robertsons Geschichte von America, IV. Buch, S. 310 der Deutschen Übersetzung.*

V. 19.

Von Lisboa bis zum kalten Oby.)
Von Lissabon bis Rufsland, oder durch

ganz Europa. Der Fluſs Oby scheidet Europa von Asien.

V. 33. 34.

Daſs euer Stahl unmenschlich Millionen Urenkelsöhne niederstieſs.) Das ist: machte, daſs eine zahlreiche Nachkommenschaft nicht zur Welt kam, sie in ihren Urältervätern ermordete.

V. 37. 38.

Durch die Wogen des stillen Oceans.) Magellan gab zuerst diesem Weltmeere, wegen des ununterbrochenen schönen Wetters und günstigen Windes, die er auf demselben gehabt hatte, den Nahmen des stillen oder friedsamen Oceans, den es noch jetzt führet.

V. 39.

Eine Welt entdeckt.) Dieses neue aus vielen Inseln bestehende Land, oder dieser fünfte Welttheil, wie ihn Einige bereits genannt haben, ist nach den Engländern im stillen Meer oder in der Südsee

wirklich entdeckt worden, nachdem man lange schon Vermuthungen davon gehabt hatte. — In dem Jahre, worin diese Ode gemacht wurde, war der Gedanke von Entdeckung einer neuen Welt nicht wenig gewagt; nach der Entdeckung, wo dieso prophetische Ahndung ihr Auffallendes verloren hätte, würde man sie nicht hingesetzt haben.

V. 39. 40.

Ein Volk erzogen, wie Manko Kapak that.) Blofs die letzten Worte *ein Volk erzogen* gaben Gelegenheit zu der lyrischen Abschweifung in das Lob des Manko Kapak; das Vorhergehende von der Beschiffung des Oceans und Entdeckung einer Welt hat keine Beziehung auf ihn. Manko Kapak war der Stammvater ver Könige in Peru, und ward der Verbesserer einer wilden Nation. Er wird daher ein neuer Schöpfer seines Vaterlandes genannt, wie in der 13. Ode Friedrich „ein Schöpfer seiner Brennen."

XXI.

AN SEINEN ARZT.

V. 2. — 4.

Den Hochheims edle Kelter zwang, und jenen, . . . der einst auf Tarzals Hügeln die Morgensonne trank!) Von der ersten Art Wein heifst es in Friedrich Hoffmanns chymischen Beobachtungen, (*observ. chym. lib. I, cap.* 24) „Hochheim ist ein Flecken bey Mainz am Rhein, dessen Wein die benachbarten von Kochheim und Kassel an Güte weit übertrifft." Von der letzten Art des Ungarweins heifst es eben daselbst: „Neun Bergflecken in der Zempliner Gespanschaft bringen Weine hervor, die man vorzüglich Tokayer nennt. . . . Die vortrefflichsten werden auf den Zuckerbergen von Tokay und Tarzal gewonnen: auch giebt es hiervon nicht so wenig, dafs

er nur für die Kaiserliche Tafel hinreichend seyn sollte.

V. 7. — 9.

Und noch ein secularisches Triumph-lied singe: denn Friedrich erreicht heut seiner Jahre Mittag.) Die secularischen Gesänge wurden mit vielen Feyerlichkeiten in Rom gesungen, wenn ein Seculum geendigt war. Der König hatte an diesem Tage gerade ein halbes Seculum zurückgelegt: daher man das Lied, welches ihm zu Ehren gesungen werden soll, ein secularisches nennt. — *Seiner Jahre Mittag* zeigt an, dafs man hoffe, er werde das andere halbe Seculum noch dazu leben.

V. 9. — 11.

Den Phalangen Europens nicht, auch nicht der Wuth der Horden Asiens bezwinglich.) Phalangen werden hier den unordentlichen Horden oder Haufen entgegengesetzt, und bezeichnen Kerntruppen, die wohl bewaffnet, wohl geordnet und wohl geübt sind. — Die Macedonische phalange bestand aus sechzehntausend schwer

Bewaffneten, die in dicht geschlofsnen Gliedern, Schild an Schild, fort zurücken, sich zu schwenken, sich bald in ein Viereck, bald keilförmig zu stellen abgerichtet und mit sehr langen Spiefsen versehen waren, die von dem hintern Gliede über das erste hervorragten, wodurch dem Feinde eine undurchdringliche Maschine tödtlicher Spitzen vorgehalten ward.

V. 11. 12.

Noch den Schlangen der Eumenidenbrut.) Hierunter werden Verräther und Meuchelmörder verstanden, die nach des Königs Freyheit und Leben getrachtet hatten. S. oben die Anmerkung zum ein und dreyfsigsten Verse der vierzehnten Ode.

V. 15. 16.

Dafs Tanaquil jüngsthin gefallen, und nun Kleopatra.) Anstatt: eine andere Tanaquil, u. s. w. Die Gemahlinn des Königs von Pohlen, Augustus des Dritten, Maria Josepha, welche im Jahre 1758 starb, wird mit dem Nahmen der Tanaquil, der Ge-

mahlinn des Römischen Königs Tarquinius des Ältern, benannt. Die Russische Monarchinn Elisabeth, welche im Jahre 1761 starb, wird durch den Nahmen der Ägyptischen Königinn Kleopatra bezeichnet. Ein Leser, der diese Todesfälle nicht weifs, und der nicht Lust hat, sie in der Geschichte des Krieges aufzusuchen, kann doch den Hauptsinn dieser Worte leicht einsehen: Die Römische Kaiserinn Maria Theresia lebt; zwey andere Feindinnen, die mit jenen alten Königinnen einige Ähnlichkeit hatten, sind gestorben.

XXII.

AN SEINEN FREUND LYCIDAS.

V. 1. 2.

Wen seine Mutter unter den zärtlichen Gesängen heller Nachtigallchör' empfing) „Ich reisete mit deinem Vater neun Monath vor deiner Geburt aufs Land, mehr der Nachtigallen als des Gesundbrunnens wegen." Diese Worte einer damals sechzigjährigen Mutter gaben zu diesem kleinen Liede Anlafs.

V. 6. — 8.

Feindliche Galeerenschnäbel in Gradivus blutige Tempel.) In die Tempel, worin dem Mars geopfert wird, und welche Homer von dem Fette der Opferthiere so-

gar fette Tempel nennt. Den Nahmen blutige verdienen sie, weil sie voll Siegeszeichen hangen, die mit Blut erkauft, oft auch mit Blut befleckt wurden, und voll Waffen, die man zum Blutvergiefsen gebraucht hatte. — Dafs oft eherne Schiffschnäbel in den Tempeln aufbewahrt wurden, sehen wir aus *Pausanias Reisebeschreibung von Griechenland.* I, 40.

V. 9. — 11.

Mit Künsten aller Völker, mit jeder Frucht der sonnenrothen Berge, des kalten Meers, der ausgehöhlten Erde.) Mit Waaren der Kunst, mit Manufacturwaaren; ferner mit Waaren aus allen drey Reichen der Natur, zum Beyspiel: mit Wein, der auf den Bergen wächst, mit Seefischen und andern Erzeugnissen des Meeres, und mit Mineralien von allen Arten. Was die Weinberge, das Meer, die Schachten enthalten, wird in der Poësie ihre Frucht genannt. Bodmer sagt in der *Colombona*: „„Reich an Bergen, die Früchte bringen von Gold und Demanten.“

V. 13. 14.

Als Knabe schon die Frühlingsblume singen.) Als ein Nachahmer von Brockes, dessen irdisches Vergnügen in Gott die einzigen Verse waren, die er aufser den Kirchengesängen zu lesen bekommen hatte.

V. 14. 15.

Froh bestürzt sich einen Dichter grüfsen hören.) „Er ist ja ein Poët; mache Er doch Verse aus biblischen Sprüchen!" sagte der Lehrer zu seinem zehnjährigen Schüler. Der Knabe, voll Freude über diesen unerwarteten Ehrennahmen, ergriff die Bibel, und wählte sich eine Stelle aus den Psalmen Davids und eine aus dem Propheten Jesaias, und brachte sie in Reime: eine Geschichte seiner Kindheit, die dem Verfasser im Gedächtnifs geblieben war.

V. 16—18.

Ihm wird die jüngste der Charitinnen, die Tugendfreundinn Scham sich

zur Führerinn erbieten.) Addison sagt: Verbannt die Schamhaftigkeit aus der Welt, so wird sie die Hälfte der Tugend, die noch in derselben ist, mit sich wegnehmen. *Zuschauer*, 231. St. (*Auszug*, 145. St.) — Man nennt sie die jüngste der Grazien, oder der Göttinnen, die allen Dingen Anmuth mittheilen, weil Bescheidenheit den guten Eigenschaften einen höhern Reiz giebt: sie verschönert die Schönheit, die Freundschaft, die Liebe, und selbst die Weisheit und Tugend.

V. 18. 20.

Ihm wird Pallas die Wolke früh vom Auge nehmen, daſs ihr Jünger Wahrheit und blendenden Trug erkenne.) Beym Homer nimmt die kriegerische Pallas dem Diomedes die Hülle von den Augen, damit er im Treffen Götter und Menschen unterscheiden könne. Hier nimmt die weise Pallas ihrem jungen Schüler die Wolke von den Augen, damit er göttliche Wahrheiten von Menschensatzungen unterscheide. Hierbey aber ist der Jüngling zu erinnern, daſs er von seiner frühen Einsicht keinen unbescheidenen Ge-

brauch mache, sondern immer die goldene Regel vor Augen habe: „Sprich von Dingen, die Andere, obgleich mit Unrecht, für ehrwürdig halten, aus Menschenliebe nie verächtlich."

V. 21. 22.

In Wäldern wird er einsam den Vater der Natur verehren.) Die Dichter sind mehrentheils die gröfsten Freunde von den Schönheiten der Natur: und woran könnten sie dabey mit gröfserer Entzückung denken, als an den Schöpfer einer so schönen Welt?

V. 23. 24.

Erwartet er, gleich eines fremden Mannes Besuche, den Tod mit Gleichmuth.) Der Tugendhafte empfängt den Tod nicht völlig wie einen Freund, weil er noch keine Proben seiner Freundschaft von ihm empfangen hat; auch nicht im geringsten wie einen Feind, weil er nichts Böses von ihm zu befürchten braucht.

XXIII.

AN HERRN CHRISTIAN GOTTFRIED KRAUSE.

V. 2.

Mein Krause!) Dieser liebenswürdige Freund war so wohl ein theoretischer als praktischer Tonkünstler. Er hat Lieder und Cantaten in Musik gesetzt, einige Instrumente vortrefflich gespielt, und auch ein Werk von der musikalischen Poësie geschrieben. Er starb als Advocat bey den Berlinischen Stadtgerichten.

V. 1. 2.

Der Themis Orakel, der Zank am Altar, im Tempel der Aufruhr.) Durch die Themis, die in ihrem Tempel Orakel

ausspricht, werden die Richter verstanden, die im Gerichtssaal ihre Urtheile sprechen. Der Zank am Altar der Göttinn ist der Streit ihrer Priester, der Sachwalter. Der Aufruhr im Tempel ist der gewöhnliche Tumult der Kläger und der Verklagten.

V. 5.

Den Sieg des feurigen Heinrich.) Der Prinz Heinrich, der Bruder des Königs von Preufsen, Friederichs II., schlug im September 1759 die Österreichischen Truppen bey Hoyerswerda in der Oberlausitz, und' nahm den feindlichen General Vehla gefangen. Bey Freyberg in Sachsen erfocht er den 29. October 1762 einen wichtigen Sieg über die Kaiserlichen Truppen und die Reichsarmee.

V. 6. — 10.

Des Löwen, der . . . den nimmer umsonst gewageten Sprung thut.) Plinius sagt vom Löwen: „Wenn er angreift, thut er einen gewaltigen Sprung; wenn er aber flieht, geschieht es nicht mehr sprungweise." *Naturgeschte.* VIII, 16. Der Naturfor-

scher Linnäus rechnet den Löwen zum Katzengeschlechte, zu gleichem Geschlechte mit dem Panther, dem Tieger und dem Leoparden. — Eine Anmerkung für diejenigen Leser, die dem Kunstrichter geglaubt haben, welcher den Sprung des Löwen tadelte, und behauptete: der Sprung käme nur dem Tieger zu; denn der Löwe gehöre zum Geschlecht der Hunde.

XXIV.

AN DIE DELIA.

V. 5. 6.

Am Tajo . . . unter den trotzigen Kriegesschaaren.) Als die Portugiesen im Jahr 1762 mit den Spaniern in Krieg verwickelt waren, und Englands Hülfe suchten, ward ihnen der bey der vereinigten Englischen und Deutschen Armee stehende Graf von der Lippe - Bückeburg zum obersten Befehlshaber ihrer Truppen zugesandt. Ihn begleiteten freywillige Unterbefehlshaber, welche bey ihrer Wiederkunft vieles von dem Stolze und der Widerspänstigkeit des Portugiesischen Kriegesvolkes zu erzählen wufsten.

V. 15.

. *Unter kühle Platanen.)* Die Platanen wurden von den Römern wegen des

Schattens ihrer breiten Blätter häufig gepflanzet. Von einer Art dieser Bäume sind im Berlinischen Thiergarten Lustgänge angelegt.

V. 21. 22.

Wein, der wie das Auge des Rebhuhns röthelt:) rother Champagnerwein, *Oeil de perdrix* (Rebhuhnauge) genannt.

V. 29. 30.

Als Cythere, das Lied ihres Ioniers zu belohnen, die Taub' ihres Gespanns ihm gab.) Das Lied Anakreons aus Ionien. In der neunten Ode dieses Dichters giebt uns die Taube selbst Nachricht hiervon:

Für eines seiner Lieder
Vertauschte mich Cythere.

XXV.

AN DIE GÖTTINN DER EINTRACHT.

V. 1 — 4.

Concordia! durch dich rollt jede Sphäre, und wo dein Fuſs ein Land betrat, da zeichneten volkreiche Städte, Tänze, Chöre der Jungfraun deinen Pfad.) Eintracht herrscht in der ganzen Natur, im Groſsen und im Kleinen. Eintracht regiert in den Sphären des Himmels; Eintracht hat die wilden Menschen in Städte versammelt und erhält sie durch weise Gesetze in Ordnung; Eintracht ordnet die Töne der Musik und die Schritte des Tanzes. In der Poësie heiſst dieses: Wohin Concordia den Fuſs gesetzet hat, da entstehen volkreiche und mit harmonischen Künsten erfüllte Städte.

V. 5 — 8.

Doch Draht und Beil trägt dir . . . Ate vor.) Ate, die gerechte Rache, die Strafgerechtigkeit, wird hier der Concordia als eine Dienerinn mit Beil und Drahtgeifsel zugeordnet, die bürgerliche Eintracht zu erhalten.

Homer hat zuerst in einer Allegorie, die er dem alten Hofmeister des Achilles, dem Phönix, in den Mund legt, eine Göttinn Ate eingeführt, die mit schnellen Schritten vor den Gebeten, den Töchtern Jupiters, einhergeht und die Menschenkinder betrübt. Wer diese Töchter Jupiters verehrt, sagt Phönix, dem leisten sie mächtige Hülfe, und erhören ihn, wenn er sie anruft; wofern aber jemand sie verwirft und hartnäckig von sich stöfst, so bitten sie ihren Vater, dafs er der Ate befehle, ihn zu verfolgen und zu bestrafen. *Iliade*, IX.

Addison, im hundert ein und zwanzigsten Stücke des Zuschauers, merkt hiebey an, dafs Ate von einigen für die Beleidigung, von Andern für die Sünde

überhaupt angenommen werde; er selbst aber halte sie für nichts anders, als die göttliche Gerechtigkeit. — In den Argonauten des Griechischen Dichters Apollonius wird Ate offenbar für die Strafgerechtigkeit gesetzt:

— — — — — — Nenn' ich es Leiden der Liebe,
Von der Ate zur Strafe verhängt? — —

Das funfzigste Sinngedicht des Catullus scheint dieses zu bestätigen, weil Némesis in diesem Gedichte mit der Ate für einerley Person gehalten wird. Nemesis aber allemal entweder die göttliche Rache, oder doch die Rache bedeutet, die ein Mensch an dem andern seiner Verbrechen wegen nimmt. Die Stelle heifst:

Ne poenas Nemesis reponat: Ate
Est vehemens Dea, laedere hunc
caveto.

Allein man darf nicht verschweigen, dafs in andern Ausgaben Catulls der Nahme Ate hier fehlt, und der Vers so lautet:

Ne poenas Nemesis reposcat a te:
Est vehemens Dea, etc.

Plutarch, der in seiner Abhandlung von dem Aufschube der göttlichen Strafen die Adrastéa oder Némesis, als die oberste Rächerinn aller Verbrechen einführt, giebt ihr drey Dienerinnen, die *Pöna*, die *Dice*, und die grausamste von allen, die *Erinnys*. Dieser Erynnis erwähnt Homer neben der Ate, im neunzehnten Buch der Iliade. „Zevs, das Schicksal und Erinnys waren Schuld, nicht ich;" — sagt Agamemnon von seinem Zwist mit dem Achill; — und setzt sogleich hinzu: „Aber wie konnte ich anders? Gott vollbringt alles, alles Ate, Zevs ehrwürdige Tochter." Wobey sich hinzudenken läßt: nehmlich durch ihre Dienerinn, die Erinnys.

V. 13. 14.

Die Pflanzstadt ungeborner Söhne,
die deiner milden Künst' entbehrt.) Die noch nicht geborene Nachwelt, die wieder zu einer Pflanzstadt, das heißt, sehr klein geworden seyn und eine Menge von Künsten, den Geburten des Friedens, verloren

haben wird, diese würde schon jetzt zu dir beten, falls sie schon beten könnte. S. Ode XX, 5 — 12.

Anstatt der zukünftigen Zeit wird hier die gegenwärtige gesetzet, welches den Eindruck verstärkt. Auf die erste Weise findet man diesen Gedanken schon in dem Alt - Englischen Liede, welches Addison zergliedert:

Graf Peter zog mit Hund und Horn
Das Wild zu jagen aus.
Ein ungebornes Kind mag einst
Des Tages Jacht bereun.

Zuschauer. I, 74. (*Auszug.* I, 46.)

Eben so sagt Shakespear: „Selbst Kinder, die noch ungezeugt, noch ungeboren sind, werden Ursach haben den Übermuth des Dauphins zu verwünschen. *König Heinrich der Fünfte, 1. Act, letzte Scene.*

V. 18.

Der Held, der dreymal Frieden heischt.) Der König liefs dreymal in Wien

anfragen, ob man den gemachten Frieden wenigstens noch ein Jahr lang halten wollte: er bekam zweydeutige Antworten, und die Feindseligkeiten nahmen ihren Anfang.

V. 19. 20.

Durch sieben Donnerwetter der Fürsten Raubsucht täuscht.) Sieben gewonnene Schlachten in dem dritten Schlesischen Kriege, nehmlich bey Lowositz, Prag, Rofsbach, Leuthen, Zorndorf, Liegnitz, Torgau.

V. 23. 24.

Einen Tempel an dem Rande des alten Belts erbaut.) Auf diesen Frieden ist eine Schaumünze geprägt, auf deren Vorderseite man über dem Römisch gekleideten Brustbilde des Königs die Worte liest: *Friedericus Borussorum Rex Jano boreali clauso;* und auf der Rückseite über einem Janustempel am Ufer und einigen entfernten Schiffen auf dem Meere, diese Worte des Horaz: *pacatum volitant per mare.* Im Abschnitte steht: *Pax Borussiae, Kussiae, Sueciae.* MDCCLXII.

V. 25. 26.

Schränkt sich Semiramis in ihre weiten fruchtreichen Dynastien ein.) Semiramis, der Nahme einer mächtigen und heldenmüthigen Monarchinn, anstatt des eigenen Nahmens Maria Theresia; Dynastien anstatt Fürsenthümer.

V. 27. 28.

Dir den zweyten auf den Sudeten weihn.) Sudeten heifsen die Berge, welche Böhmen und Schlesien von einander scheiden, und die durch die ältern Schlesischen Poëten berühmt geworden sind.

XXVI.

AUF DIE WIEDERKUNFT DES KÖNIGS VOM FELDZUGE.

V. 7. 8.

Der mit unerschrockner Seele sich zwey Welten allein entgegenwarf:) dem grösten Theil der Europäischen und einem grossen Theil der Asiatischen Welt unter Russlands Botmäfsigkeit.

V. 18. 19.

- *Fleug an seine Brust, Amalia, von deinen frommen Dankaltären.)* Amalia, Schwester des Königs, Äptissinn zu Quedlinburg.

V. 23. 24.

Willkommen, Schutzgeist deines Volkes! und sagt wieder: Willkommen! und mehr nicht.) Was die poëtische Sprache so zuversichtlich gebieten darf, weil voraus zu sehen ist, dafs es gewifs geschehen wird, dafs würde in der historischen Sprache lauten: Die Gemahlinn weinte vor Freude; die Schwester wollte reden, und konnte nicht; die Schwiegerinnen brachten kaum einige Worte hervor.

V. 30.

Die Sabatha den Tempeln zollt.) Sabatha, eine Stat in dem weihrauchreichen Arabien im Lande der Sabäer.

V. 31. 32.

Durch gedrängte Reihen entzückter Augen.) Anstatt Reihen von Menschen, aus deren Augen Entzückung strahlt: eine Redefigur, die hier ihren besten Platz fand, weil man bey solchen Gelegenheiten fast nach nichts, als nach den fröhlichen Gesichtern sieht. Thomson, welchem, so wie

vielen seiner Landsleute, die lyrische Sprache so sehr zur Gewohnheit geworden ist, dafs er sie auch in dramatischen und didaktischen Gedichten anbringt, gebraucht diese Redefigur in einer Tragödie:

——— Then, after a strict search,
They let him pafs thro' ranks of
glaring eyes.
Edward and Eleonora, act. IV. sc. I.

V. 44.

Und ihm gefällt mein Lied;) nehmlich unter der Bedingung: wenn unter lauten jubelvollen Zungen Ein süfser Ton auch mir gerieth. — Anstatt dieses Schlufsverses: ihm gefällt mein Lied, hatte der Verfasser zuerst hingeschrieben: Vielleicht mein Schwanenlied, weil er aus einem viertägigen Fieber in ein abzehrendes zu fallen schien; allein er mufste diese Worte ändern, und zwar auf Befehl seines Arztes, welcher drohete, ihn zum Lügner zu machen.

XXVII.

AN GALINETTEN.

Galinette, Iberica, Hesperillis, Teutonide bedeuten hier die Französische, Spanische, Italiänische und Deutsche Sprache.

V. 1.

Kind einer unsterblichen Mutter.) Nehmlich der Lateinischen Sprache, die ihrer Unsterblichkeit sicher ist, weil in ihr die vortrefflichsten Werke geschrieben sind, und weil sie seit vielen Jahrhunderten die allgemeine Sprache der Gelehrten ist. Dieser Ursache wegen, und weil sie keiner Veränderung mehr unterworfen ist, indem sie von keinem Volke mehr geredet, son-

dern nur in Schriften aufbewahret wird, imgleichen ihrer Kürze wegen, bedient man sich derselben in dem ganzen erleuchteten Europa zu Inschriften auf den Gedächtnismünzen, welche Nachrichten für die ganze Welt enthalten: dahingegen eine Russische Überschrift z. E. nur den Russen, eine Dänische nur den Dänen verständlich seyn würde.

V. 11. 12.

Durch ein leichtes Geschwätz, durch ein verbuhltes Lied, durch ein fröhliches Gaukelspiel.) Nicht die wissenschaftlichen Werke, sondern kleine Anekdoten, galante Briefe und Romane, lustige Lieder und Possenspiele machen den grofsen Haufen der Leser der Französischen Sprache so sehr geneigt.

V. 18.

Buhle .... mit dem flüchtigen Trupp eitler Patricier.) Flüchtig und eitel sind allgemeine Beywörter derjenigen vornehmen jungen Herrn, die ihren Ehrgeiz darein setzen, eben so eitel und flüchtig zu

scheinen, als ihre Muster sind, und sich dadurch vom gemeinen Volk unterscheiden wollen, dafs sie fertig Französisch parliren. Was den Meisten, oder doch einem ansehnlichen Theile zukömmt, das wird, nach einer sehr gewöhnlichen Redefigur, dem Ganzen zugeschrieben.

XXVIII.

AN HYMEN.

V. 1. 2.

Lyäens und Cytherens Sohn, vom schönsten Rausch geboren:) vom Rausch des Weins und der Liebe geboren. — Die Geschichte dieses Gottes der Ehen ist folgende. Hymen, ein Jüngling von schöner Gestalt und von niedrigem Stande, liebte eine vornehme Athenienserinn. Sich ungestört mit ihr zu unterhalten, zog er weibliche Kleider an, und mischte sich unter die Jungfrauen, die am Ufer des Meeres das Fest des Ceres begingen. Plötzlich brachen Seeräuber aus einem Hinterhalt hervor, und schleppten sie insgesammt in ihr Schiff, um sie als Sklavinnen zu verkaufen. Die Räuber landeten mit ihrer Beute an einem Ufer

an, wo sie sich in Wein berauschten und einschliefen. Hymen beredete seine Gefährtinnen, ihnen die Waffen zu nehmen, und auf sein gegebenes Zeichen sie alle auf einmal umzubringen. Als dieses gelungen war, begab er sich in seiner weiblichen Kleidung nach Athen, wo er alles in Trauer fand. Er versprach den Einwohnern, ihnen ihre Töchter wieder zu schaffen, wenn er diejenige, die er liebte, zur Ehe erhielte. Man bewilligte ihm seine Bitte. Er schiffte mit einiger Mannschaft ab, und brachte die geraubten Jungfrauen zurück. Hierauf ward er mit seiner Geliebten vermählt, und lebte mit ihr in einer so vergnügten Ehe, dafs man ihn bey allen Hochzeiten um Glück anrief. Man erhob ihn bald zu einem Gotte der Ehen, und gab ihm zu Ältern den Bacchus und die Venus, Götter, durch deren Hülfe er glücklich geworden war.

V. 32.

Am liebsten Band entbehret.) Dieses bezieht sich auf einen Gebrauch, der nicht an allen Orten bekannt und an vielen wieder abgeschafft ist. Nach dem Hoch-

zeitschmause mufste nehmlich die Braut den Gästen ihr Strumpfband austheilen, welches mehrentheils von Gold und Silber gewirkt war. Jeder steckte sich sein empfangenes Theil, gleichsam als ein Siegeszeichen, an den Hut oder vor die Brust.

XXIX.

AN DIE MUSE.

V. 3. 4.

Oder Athenäen, in diesem Haupt ge-
pflegt.) Athenäa oder Athene ist der eigentliche Nahme der Minerva, von welchem auch die Stadt Athen benannt ward. Sie war eine Tochter Jupiters, der sie aus seinem allmächtigen Haupte geboren hatte.

V. 6 — 8.

Den Typhon, den Encelados zuwarf und mit undurchdringlicher Ägide die Felsen, ihr Geschoſs.) Typhon und Enceladus waren zwey von den Riesen, die den Himmel bestürmten. — Ägide ist

der Nahme des Schildes der Minerva, welcher mit der undurchdringlichen Haut der Ägis, eines feuerspeyenden Ungeheuers, überzogen war, das die Göttinn erlegt hatte.

V. 9. 10.

In die Saite, die Patareûs dir aufgespannt.) Bedeutet die seit kurzer Zeit bearbeitete heroische Ode. S. die Anmerkung zum 42. Verse der XVII. Ode — Patareûs ist der Beynahme des Apollo, der in der Stadt Pátera in Lycien ein eben so berühmtes Orakel hatte, wie zu Delos.

V. 17. 18.

Spanne deines Liedes Segel bis an den Wimpel auf.) Diefs heifs: Wende alle deine Kräfte an, gleich einem Schiffe, das mit vollen Segeln geht. Die Deutsche Poësie bedient sich der Kühnheit der Griechischen und Römischen.

— — — — Διδυ
Φωναν, ἀνα δ' ἱςια τεινον
Ὑμος ζυγων παρχατιθ.
Pind. Nem. Od. V. Ep. 3.

— — — — Utere velis,
Totos pande sinus.
Juvenal, I, 149. 150.

V. 19. 20.

Den Sprea, Viadrus und Pregel anbeten.) Die Spree, die durch Berlin, die Oder (ehemals Ader, Lateinisch *Viadrus)*, die durch Breslau in Schlesien und durch Stettin in Pommern, und der Pregelfluſs, der durch Königsberg in Preuſsen flieſst, bezeichnen die Provinzen des Königreichs.

V. 26. 27.

Gleich einem neuen Meteor, das den Orion auslöscht und die Tyndariden.) *Μετεωρα* heiſsen alle Erscheinungen unter den Gestirnen. — Orion war ein gewaltiger Jäger, und ward nach seinem Tode unter die Sterne versetzet. Die Tyndariden oder Söhne des Tyndarus, Kastor und Pollux, sind am Himmel die so genannten Zwillinge.

V. 29. 30.

In der Höhle Aoniens.) In der Helikonischen Höhle, die den Musen heilig war. „Apollonius stieg den Helikon hinan, in die Kapelle der Musen." *Philostratus im Leben des Apollonius.* IV, 24. — Die Musenberge Helikon, und Parnassus lagen in demjenigen Theile Böotiens, den man Aonien nannte: ein Nahme, der oft dem ganzen Lande gegeben wird.

V. 31.

Nun erhöhn sie seine Seele.) Die Musen feuren die Gemüther zu liederwürdigen Thaten an: dieses kann man zur Ursache angeben, warum ihnen die Spartaner opferten, wann sie in die Schlacht gingen.

V. 35. 36.

So steht ein Isthmisches Gebirge, trennt zwey Meere, wird zweyer Völker Band.) Durch einen Isthmus oder eine Erdzunge werden zwey Meere von einander abgesondert, und zugleich zwey Provinzen

mit einander verbunden. Der Prinz Heinreich trennte durch sein Heerlager die Feinde, und erhielt die Verbindung zwischen der Armee des Königs und den Brandenburgischen Ländern.

V. 37. — 40.

Wirft plötzlich die Betäubten von den Höhen der Berg' herab; hemmt hier den Lauf des Blutvergiefsens, setzt den Öhlkranz den Trophäen des grofsen Bruders auf.) Dieses Treffen bey Freyberg in Sachsen gegen die Kaiserlichen Truppen und die Reichsarmee war das letzte, welches in den Feldzügen der Preufsen wider die Österreicher geliefert worden war, und worauf der Friede erfolgte.

V. 47. 48.

Sage, dafs ihn Friedrich selbst den Feldherrn nannte, der ohne Fehler blieb.) Der König hatte seinem Bruder, dem Prinzen Heinrich, dieses grofse Lob in einem Briefe gegeben.

Die Hochachtung und Liebe, die sich dieser Prinz bey allem Volk erworben hatte, sah man nach der Zeit sehr deutlich, als er zu Braunschweig in eine gefährliche Krankheit gefallen war. Folgendes Danklied wollen wir als einen Beweis von der allgemeinen Freude über seine Genesung hersetzen.

Lobgesang auf die Genesung des Prinzen Heinrichs, Bruders des Königs von Preufsen Friedrichs des Zweyten,

gesungen von der Judengemeine zu Berlin.

Der du im unermefslichen Raum
Alle Sonnen leuchtend,
Und alle zahllose Erden
In ihren Gleisen erhältst;
Der du Geister, die auf Einmal
Tausend Gedanken denken,
Und Menschenseelen, die auf Einmal
Einen Gedanken denken;
Der du den Leviathan und Behemoth,
Und den kriechenden und fliegenden Wurm
Zu schaffen und zu erhalten gewürdiget hast!

Knieend sey von uns angebetet!
Anbetung macht dankbare Menschen glücklich;
Dich selbst kann sie nicht glücklicher machen. —
Im Staube sey angebetet vom dem Volke,
Das sich fruchtbar auf deinem Erdboden ausgebreitet hat.
Das den weisesten Völkern seine Gesetze mitgetheilt,
Und ihren grösesten Lehrer erzeuget hat,
Und das von diesen Völkern —
Jehova! verzeih' uns eine Thräne des Kummers,
Die sich in unsre Thränen der Freude mischt! —
Das von diesen Völkern betrübet wird.
Aber sey ewig angebetet,
Du, dessen heiligen allgemeinen Tempel
Das weite Gewölbe des Himmels deckt!
Inbrünstig sey angebetet und gepriesen,
Dafs du dem Lande, das uns nährt,
Seinen König so lange erhieltest,
Und jetzt seinen Bruder ins Leben zurückgerufen hast.
Schon verliefs sein theures Blut,
Das er zum Schutz der Preufsischen Krone
So oft gewagt, die zerrissenen Adern:

Und ach! er war fern von uns;
Zwar im Schoofse seiner geliebten Schwe-
ster,
Doch fern von uns und unserm Könige,
Denen sein Leben das theuerste ist.
Schon hielt der Todesengel
Über seinem Haupte das Schwert:
Aber wir weinten;
Jede Thräne war ein Gebet.
Der Gott der Götter und Messchen winkte:
Und der Todesengel liefs ab,
Und der Engel der Gesundheit
Brach eine Blume,
Die ehemals im irdischen Paradiese wuchs,
Jetzt allein im himmlischen wächst,
Und berührte die Schläfe des Helden.
Wir haben ihren Nahmen gehört,
Und hoffen mit Zuversicht auf ihre Tu-
gend
Ihr Nahme hiefs: Blume des Lebens;
Und ihre Tugend preise Kind und Kindes-
kind!

Ende des II. Theiles.

INHALT.

LYRISCHE GEDICHTE.

		Seite
XXXVII.	An die Liebe. (1768) .	5
XXXVIII.	An den Römischen Kaiser Joseph den Zweyten. (1769) . . .	8
XXXIX.	An die Venus Urania. (1770) . .	11
XL.	An seinen Philibert. (1771)	15
XLI.	Schlachtgesang. (1778).	18
XLII.	Rede am sechzigsten Geburtstage des Königs von Preufsen Friedrichs des Zweyten (1772) .	21
XLIII.	Auf die Huldigung des Königs von Preufsen, Friedrich Wilhelms des Zweyten. (1786) .	27

182E/29

		Seite
XLIV.	Die Bruderliebe. (1789).	31
XLV.	Auf die Zurückkunft des Königs von Preuſsen, Friedrich Wilhelms des Zweyten. (1790) .	35
XLVI.	An die Königinn von Preuſsen Friederike Luise (Mutter Friedrich Wilhelms III) . .	39
Lesearten der Ausgabe vom Jahre 1772 .		43
Anmerkungen. . .		51

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ramler, Karl Wilhelm,

Poetische Werke

Bd.: 2.

Wien 1800

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 5487 -1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11261445-6
VD18 80287026-001